

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950

157 (15.6.1950)

Tageblatt

ersch. täglich außer Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis monatl. DM 3.50 zuzügl. DM 1.40
Trägerlohn. Postbesteller monatlich DM 1.30
(einschl. Zeitungsgebühr), zuzügl. Zustell-
gebühr. — Anzeigenpreis: 1 Spaltig = 40 mg
breit DM 0.60 per mm nach System Nr. 2

57. Jahrgang des Heidelberger Tageblattes

Verlag: Carl Pfeffer Verlag u. Heidelberger
Gutenberg-Druckerei G. m. b. H., Heidelberg.
Verlag und Redaktion: Brunnengasse 18-24,
Tel. 3333/M. Herausgeber: Dr. Otto Pfeffer,
Wühlm Reichenbach, Dr. Rudolf K. Guld-
schmidt-Jentner. — Postcheck Karlsruhe 44 94.

Übersetzungsredaktion: Dr. Karl Siles

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Nr. 157 / 2. Jahrgang

Donnerstag, den 15. Juni 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

Atomverrat im Hintergrund des Falles Peet?

Berliner Reuter-Korrespondent soll mit Dr. Fuchs in Verbindung gestanden haben

Hamburg. Wie öpa am Dienstag von gut unterrichteter Stelle erfährt, soll der bisherige Berliner Reuter-Korrespondent John Peet, der im Ayl in der Sowjetzone nachgesucht hat, mit dem in England wegen Verrats von Atomgeheimnissen an die Sowjetunion zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilten Dr. Klaus Fuchs und dem kürzlich verhafteten Amerikaner Harry Gold in Verbindung gestanden haben.

Englisches Dementi

Berlin. Zuständige britische Kreise in Berlin bezeichneten alle Gerüchte als haltlos, nach denen der alliierte Abwehrdienst den „Fall Peet-Fuchs“ untersucht.

Das Rätsel des Kollegen Peet

Von unserem Korrespondenten

K. F. G. Berlin. (Eig. Bericht). Nur selten kann man sagen, daß die häufigen „Pressekonferenzen“ des Ostzonen-Informationschefs Gerhart Eisler journalistischen Inhalt anstelle der üblichen endlosen genormten Propagandadeklarationen haben. Dieses Mal allerdings herrschte im „Steinssaal“, im von Goebbels errichteten Neubau des ehemaligen Propaganda-Ministeriums eine mit Spannung und Ueberraschung geladene Atmosphäre: mit Ausnahme der direkt beteiligten Akteure konnte der agile und in seiner Dialektik oft nur zu hemmungslose Herr der Ostzonenpresse vor allem die West-Journalisten mit einer in Berlin bisher neuen Sensation bedienen, als er im Licht zahlreicher Wochenschau-Scheinwerfer den bisherigen Berliner Leiter des britischen Reuter-Büros seinem Publikum den neuesten Mitarbeiter des Ostzonen-Informationsamtes präsentierte.

Der intelligente, schlauke und brünette 34 Jahre alte John Peet war ihrem Berichterstatter seit Jahren der gemeinsamen Pressearbeit während der Blockade und anderer unruhiger Ereignisse als Kollege bekannt. Umso größer war das Erstaunen, den aufgeweckten und mit in Wien angenommenen Humor ironisierenden jungen Engländer, dessen Berichterstattung bisher als kritisch und objektiv bezeichnet werden muß, plötzlich an der Seite eines Mannes zu sehen, dessen politische und publizistische Methoden er in zahlreichen Gesprächen nach östlichen Konferenzen oder „Feiern“ mit nachteiligen Argumenten kritisiert hatte. Auch wenn man Peets gegebene Sympathien für seine ehemaligen zahlreichen Kameraden aus der Internationalen Brigade des spanischen Bürgerkrieges, darunter Eisler, Rau und Zaisser in Rechnung stellt, bleibt ein Rätsel in der Handlungsweise der britischen Journalisten, über das man sich in Berliner Journalistenkreisen noch fruchtlos den Kopf gebricht. Bezeichnenderweise war die erste

Reaktion bei vielen Skeptikern, teilweise auch in der Ostberliner Presse, daß es sich womöglich um eine raffinierte Methode eines Geheimdienstes handele, in das Innere der östlichen Propaganda-Maschine einzudringen. Wenn für diese Lesart auch die ganz nach der östlichen Schablone und im scheinbaren Widerspruch zu der unabhängigen Persönlichkeit Peets verfallene Erklärung zu sprechen schien, die der Abgesprungene zur Begründung seines ungewöhnlichen Schrittes verlas, so ist hier wahrscheinlich aber doch von einem bequemen Ausweichen vor einer beachtenswerteren Erscheinung zu sprechen. Es gibt eher vielleicht eine gewisse Parallele zu dem berühmten gewordenen Atom-Forscher Fuchs, der aus ideologischen Gründen sich dem „Lager des Friedens“ zur Verfügung stellte.

Wie Peet selber sagte, hat er den entscheidenden Anstoß zu seinem Entschluß durch das Pfingsttreffen der FDJ erhalten, über dessen Darstellung in der westlichen Presse er sich gleichzeitig beschwerte. Er ist nach seinen Worten zu der Ueberzeugung gekommen, daß die amerikanische „Kriegshetze“ in der östlichen

Darstellung richtig getroffen wird und daß die gegenwärtige weitpolitische Rolle Englands im Dienste dieser Hetze seinen Patriotismus verletze. Dieses Bekenntnis an der Stelle der intensiven Auseinandersetzung zwischen den Ideologien des Westens und Ostens hat immerhin etwas Symptomatisches, das nicht ohne weiteres zu übersehen ist und das sich während der Berliner Pfingsttage auch anderweitig manifestierte.

Der Westen hat sich die propagandistische Auspielung des Begriffes Frieden durch den Osten zu sehr aus der Hand wende lassen. Die ständigen geschickt geführten Angriffe des Ostens auf die westliche Mythenbildung um die Atombombe haben diese psychologische Offensive gut unterstützt. Der Fall Peet, soweit es sich nach einiger Zeit noch um ihn handeln sollte, bleibt aber trotzdem überraschend, denn nirgends besser als in Berlin kann man das wahre Gewicht der beiden Welten treffender wägen. Wenn Peet bereit war, im Westen den Teufel zu sehen, so bleibt er noch die Erklärung schuldig, warum er sich dann zu Heelzebub begeben hat.

„Sowjetische Divisionen in Calais“

Französische Warnung an die englische Adresse

Paris. Die britisch-französischen Vorverhandlungen für die europäische Montanunion und die Stellungnahme der Labourparty hätten in Frankreich auch die Blindesten sehend gemacht, behauptet Maurice Duverger in der „Mondet“. Man müsse entweder auf Europa verzichten oder es ohne England aufbauen.

Die Geschichte der Nachkriegsjahre sei eine Geschichte dauernder Zugeständnisse der Vorkämpfer für die Einheit Europas an England, um dieses zu veranlassen, sich mit Europa zu vereinen. Man habe die europäischen Organisationen bisher jeden Inhalts entleert — in der Hoffnung auf englische Beteiligung. Es sei das Verdienst der französischen Diplomatie der letzten Tage, diese „verhängnisvolle Taktik“ aufgegeben zu haben. Ein europäisches Commonwealth müsse entstehen, das mit dem britischen in enger Weise zusammenarbeitet.

Es könne vermieden werden, daß sich der bisherige englische Widerstand von innen gegen die Einheit Europas in einen Widerstand von außen verwandele. Europa müsse ohne England, dürfte aber nicht gegen dieses geschaffen werden. Für Großbritannien sei es sicherlich besser, zwischen sich und den Sowjets ein geeinigtes und deshalb starkes Europa zu wissen, als dem

Einzug sowjetischer Divisionen in Calais entgegenzusehen, der sonst eines Tages kommen würde.

Britisch-französisches Verbindungskomitee

Paris. Zur ständigen Unterrichtung Großbritanniens über den Fortgang der bevorstehenden Sechsmächte-Verhandlungen über den Schuman-Plan ist in Paris ein britisch-französisches Verbindungskomitee gebildet worden. Von französischer Seite wird dem Komitee der Leiter der Wirtschaftsabteilung im französischen Außenministerium, Hervé Alphand, angehören, von der britischen Seite der britische Botschafter in Paris, W. G. Hayter, und das Mitglied der britischen OEEC-Delegation, Eric Roll, ernannt.

Französische Sozialisten gegen Labour

Bedauern über die englische Einstellung zu Europa

Paris. Der Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs bedauerte in einer Verlautbarung die Erklärung des Labourvorstandes zur britischen Westeuropapolitik. Es sei unglücklich, daß die britischen Sozialisten einen tiefgreifenden Wandel ihrer Einstellung zur europäischen Einheit gesetzt hätten, und das am Vorabend des internationalen Sozialistentreffens, das am Samstag in London beginnt. Dieser Wandel könne von der sozialistischen Partei Frankreichs nicht gutgeheißen werden.

Andererseits bedauert der französische Parteivorstand die Uebereilung der französischen Regierung bei ihren Verhandlungen mit London. Die Art und Weise, in der die französische Regierung von der britischen eine grundsätzliche Verpflichtung nach vor einem eingehenden Studium des Schumanplanes verlangt habe, hätte dazu beigetragen, die Teilnahme Groß-

Unsere Meinung

Bismarck zwischen Adenauer und Schumacher

Wenn man die Bundestagsdebatte über den Beitritt zum Europarat des parlamentarisch-persönlichen Geplänkels entkleidet, das den größten Teil der Reden füllte, so bleibt in der sachlichen Einschätzung der Lage eine Uebereinstimmung und eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Opposition übrig. Beide sind sich darüber einig, daß der Europarat in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht gerade ein imponierendes Instrument der großen Politik ist, weil er nichts zu sagen hat und für uns noch die bekannten Schönheitsfehler aufweist. Aus dieser Uebereinstimmung ziehen Adenauer und Schumacher verschiedene Schlüsse. Der Bundeskanzler — so könnte man seine Rede in paar Worten umschreiben — gibt uns den guten Rat: „Nehmt den Europarat und seine Schönheitsfehler nicht so tragisch! Es gibt Leute, die ihn sehr ernst nehmen und diese Leute brauche ich zu meiner großen Politik. Wenn wir ihnen nicht unser europäisches Tatbekenntnis ablegen, kommt der Schumanplan nicht zustande, werden die Außenminister das Besatzungsstatut nicht so revidieren, wie wir wollen, werden uns die Amerikaner nach Ablauf des Marshallplans vielleicht gar im Stich lassen. Vergißt die psychologischen Imponderablen nicht, sonst gerät der ganze schöne Anlauf ins Stocken.“ Davon will der Oppositionsführer nichts wissen. Im Bewußtsein einer unerschütterlichen Stärke der deutschen Position hat er für kleine Schachzüge des politischen Spiels nichts übrig und ruft uns zu: „Die andern brauchen uns ja doch! Sie können auf die deutsche Festung, die sie mit viel Geld und Mühe im Vorfeld der Ost-West-Spannungen errichtet haben, ja doch nicht verzichten. Es besteht gar kein Grund, Konzessionen zu machen. Wir können aus der einzigartigen Position, die uns der kalte Krieg geschenkt hat, viel mehr heraus schlagen, wenn wir hart bleiben.“ Wer von den beiden kann sich nun auf Bismarck berufen? Er hätte von Fall zu Fall als alter Fuchs der europäischen Diplomatie einmal nach dem Rezept Adenauers und das andere Mal nach dem Rezept Schumachers Politik gemacht. Das Bismarckbild hat sich nach den neuesten Forschungen verändert und in den großen Biographien der letzten Jahre tritt uns immer weniger der harte Kanzler des Blut und Eisens und immer häufiger der abwägende und doch zielsichere Diplomat ent-

Niemöller antwortet auf Vorwürfe

„Krieg gegen den Bolschewismus unchristlich“

Wiesbaden. Kirchenpräsident Niemöller hat einer amerikanischen Nachrichtenagentur Erklärungen über seine Haltung gegenüber dem Kommunismus abgegeben. Hierin heißt es:

„In der letzten Zeit habe ich mehrfach die Frage des Kommunismus im Zusammenhang mit der Frage des Friedens berührt. Zu dem mir bekannt gewordenen Vorwurf, ich wolle der Bevölkerung Westdeutschlands eine zu erwartende russische Besetzung als erträglich hinstellen, erkläre ich:

Ich wende mich lediglich gegen die oft gehörte Behauptung, ein Krieg gegen den Bolschewismus sei notwendig, um das Christentum und die christliche Lehre zu retten. Es ist aber unchristlich, einen Krieg zur Erhaltung der christlichen Kirche zu führen, denn die Kirche hat es nicht nötig, gerettet zu werden. Sie hat keine Angst vor dem Bolschewismus, so wenig wie sie sich vor dem Nazismus fürchten durfte, weil ihr die Verheißung gehört, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

Den Kommunisten hat sie vielmehr wie allen Menschen mit ihrer Botschaft zu dienen, während sie Kommunismus als Heilslehre wie alle Heilslehren ablehnt. Der Kommunismus muß und darf aber nur mit geistigen Waffen bekämpft und aus den Angeln gehoben werden, sonst hilft alle Machtanwendung ihm gegenüber nichts. Die ganze Not des Abendlandes liegt darin, daß es bis heute nicht in der Lage war, wirklich eine geistige Macht und eine geistige Potenz gegen den Bolschewismus ins Feld zu führen.

Wenn sich die Kirche heute so nachdrücklich für den Frieden einsetzt, dann tut sie es um der Menschen willen, die wieder einmal in Gefahr stehen, für einen angeblich höheren Zweck geopfert und ins Elend gestürzt zu werden. Es gibt aber nach christlicher Lehre keine sogenannten höheren Zwecke, weil Jesus Christus nicht für irgendwelche höhere Zwecke, sondern für den Menschen gestorben und auf-

erstanden ist — und zwar für alle Menschen: die guten u. die bösen, die gerechten und ungerechten, die Kapitalisten und Kommunisten, die Demokraten und Nationalsozialisten.“

Max Reimann protestiert

Bonn. Der KPD-Vorsitzende Max Reimann protestierte in einem Brief an den Bundestagspräsidenten Dr. Köhler gegen seinen Ausschluß von 30 Sitzungstagen aus dem Bundestag.

Scharfe Kritik des Landeskommissars

„In Kalifornien mehr Sympathie für Flüchtlinge als in Württemberg-Baden“

Stuttgart. Der amerikanische Landeskommissar für Württemberg-Baden, General Charles P. Gross, übte scharfe Kritik an der Flüchtlingspolitik in Westdeutschland und an der Einstellung der eingewanderten Bevölkerung zu den Vertriebenen.

Gross erklärte, das deutsche Volk sei offenbar nicht bereit, seine Verantwortlichkeit für die Lösung des Flüchtlingsproblems anzuerkennen. „Es gibt in der ganzen Welt kein Volk, das so wenig bereit ist, eine Verantwortung zu übernehmen, wie das deutsche“, fügte er hinzu. Ferner kritisierte der Landeskommissar die „Gleichgültigkeit und den Mangel an Hilfsbereitschaft“ der westdeutschen Bevölkerung gegenüber ihren vertriebenen Landsleuten.

„Man wird in Kalifornien mehr Sympathie für Berlin und die Flüchtlinge finden als in Württemberg-Baden“, sagte Gross wörtlich.

Nachdrücklich betonte General Gross, daß das Flüchtlingsproblem in allererster Linie ein deutsches Problem sei. Es sei eine Gefahr, anzunehmen, daß es sich bei der amerikanischen Hilfe für die deutschen Flüchtlinge um eine Pflicht handele. Wenn von außen überhaupt

etwas zur Lösung getan werde, dann allein aus Großzügigkeit. Gross meinte, die Deutschen würden es gern sehen, wenn die Amerikaner die gesamte finanzielle Last des Flüchtlingsproblems übernahmen. „Man würde uns dann zuerst dankbar auf die Schultern klopfen“, sagte er, „und dann würde man sehr bald scharf darauf sehen, daß über die Verwendung der geleisteten finanziellen Hilfe niemand zu bestimmen hat als deutsche Stellen allein.“ Wenn die Amerikaner die Verantwortung für das Flüchtlingsproblem übernahmen, würden deutsche Stellen wahrscheinlich überhaupt nicht mehr von sich aus dazu tun.

Ironisch fügte Gross hinzu, er hoffe jedoch, daß die deutschen gesetzgebenden Körperschaften in Württemberg-Baden in nächster Zukunft Zeit für das Flüchtlingsproblem fänden, sobald sie die Diskussionen über die Pensionen „für sich und ihre Freunde“ beendet haben würden.

Unruhen unter den tschechischen Insassen des Valka-Lagers bei Nürnberg forderten am Mittwoch ein Todesopfer. Polizisten, die einen Streit schlichteten, wurden mit Steinen beworfen und beschossen.

britanniens an der Montan-Konferenz zu verteilen.

Der SFIO-Vorstand betont, die sozialistische Partei werde niemals eine Europapolitik mitmachen, die gegen Großbritannien gerichtet ist.

Krisenluft um Bidault

Paris. In Paris herrscht wieder Krisenluft. Sozialistische Kreise sprachen am Dienstag offen davon, daß die sozialistische Fraktion in der Nationalversammlung gegen die Regierung stimmen werde, wenn Ministerpräsident Bidault ohne vorherige ausreichende Zugeständnisse wieder einmal die Vertrauensfrage stellen sollte. Die Sozialisten fordern für die vielfach in ihren Reihen organisierte Beamtenschaft Gehaltsaufbesserungen nach dem Dienstalter, die Ausgaben in Höhe von 7 Milliarden Francs zur Folge haben würden. Die Regierung erklärt, im Haushalt ständen dafür nur 1,3 Milliarden zur Verfügung.

Arabischer Familienstreit ungelöst

Kairo. Die Beratungen des politischen Ausschusses der arabischen Liga in Alexandria über einen eventuellen Ausschluß Jordaniens aus der Liga gehen weiter.

Informierte Kreise in Kairo halten es für wahrscheinlich, daß der politische Ausschuß als Kompromißlösung empfohlen wird, Jordanien vorläufig die Verwaltung über Westjordanien (das annektierte Arabisch-Palästina) in Form einer zeitweiligen Treuhänderschaft zu übertragen, bis eine endgültige Begehung des gesamten Palästina-Problems geschaffen wird. Der Iran setzt seine Vermittlungsbemühungen im Fall Jordaniens fort.

Gereke fühlt sich nicht betroffen

Bonn. Der stellvertretende niedersächsische Ministerpräsident und Landwirtschaftsminister Dr. Günther Gereke erklärte in Bonn, er fühle sich von dem Beschluß des CDU-Zonen-ausschusses, nach dem er seine Ämter bis zur Klärung seiner Berlinreise ruhen lassen solle, nicht betroffen. Für ihn sei — zumindest in erster Instanz — lediglich der Landesverband Niedersachsen der CDU zuständig.

Dr. Hans Schlange-Schöningen, der erste Generalkonsul der deutschen Bundesrepublik in London, wird am Freitag in London erwartet.

gegen. Wir glauben, daß das Volk wenig Verständnis für die Spitzfindigkeiten des Bonner Rededuells hat, aber ein recht gutes Gefühl dafür, daß eine deutsche Weigerung in dieser Stunde einen nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet haben würde. Man sieht es ja an den letzten Zuckungen des englischen Widerstandes, an welchem dünnen Faden Europa trotz aller schönen Kundgebungen hängt. Man sieht auch, daß die Welt Staatsmänner braucht, die den Mut des planvollen Risikos mit der Zielsicherheit ihrer Bestrebungen verbinden. (Sx.)

Deutschland und Korea

Die kommunistische Regierung Nordkoreas hat die Wiedervereinigung des Landes bis Mitte August vorgeschlagen und fordert dafür „gesamtkoreanische Wahlen“. Die Sprache kommt uns bekannt vor und in der Tat gibt es nicht zwei Länder auf der Welt, deren Situation so ähnlich scheint, wie die Deutschlands und Koreas. Bei aller Verschiedenheit des Kulturlevels, der Rasse, der Geschichte ist die Auswirkung des zweiten Weltkrieges für den Zustand der beiden Länder von verblüffender Ähnlichkeit. Auch Korea, die Halbinsel zwischen dem asiatischen Kontinent und den japanischen Inseln wurde auf der Konferenz von Jalta zwischen Russen und Westalliierten geteilt. Die Besetzung der Gebiete nördlich des 38. Breitengrades wurde der Sowjetarmee übertragen, während die Südhälfte des 40 Jahre unter japanischer Herrschaft befindlichen Landes nach der Kapitulation Tokios von den Amerikanern besetzt wurde. Seitdem ist der eiserne Vorhang auch in der Mitte dieses Landes niedergelassen worden und auf beiden Seiten des 38. Breitengrades werden die rivalisierenden politischen Lebensformen aufgebaut. In der Sowjetzone, in der von dreißig nur zehn Millionen Koreaner leben, aber die wichtigsten industriellen Rohstoffe liegen, haben die Russen ein volkdemokratisches Regime errichtet, in dem die in Moskau geschulten Koreanischen Kommunisten die Schlüsselpositionen innehaben, während jeder Kontakt mit dem China Mao Tse Tung's langjährig verhindert wird. So ist die Sowjetzone nicht nur gegen den demokratischen Südstaat, sondern auch gegenüber dem chinesischen Kontinent hermetisch abgeschlossen. In amerikanischen-besetzten Korea ist mit der materiellen Hilfe der USA einiges Positives erreicht worden. Jedoch ist dieser letzte Stützpunkt der Demokratie auf dem riesenhaften asiatischen Kontinent, der von Mao Tse Tung beherrscht wird, äußerst gefährdet. Hier müßte die Stützung durch einen Pazifikpakt von der Seeseite her wirksam werden, aber bisher haben die Regierungen von Südkorea über Indonesien und die Philippinen bis Indien nicht die Einigkeit und Aktivität gezeigt, die die Europäer in ihrer ähnlichen Lage immerhin bewiesen haben. Hier hat auch die Parallele zwischen Deutschland und Korea ihr Ende, insofern als Westdeutschland mit einer starken atlantischen Rückendeckung rechnen kann.

Benzinpreise jetzt endgültig

Bonn. Die alliierte Hohe Kommission hat, wie dpa von zuverlässiger Seite erfährt, das Bundesgesetz über die Herabsetzung der Treibstoffpreise gebilligt. Die Bedenken der Alliierten hatten sich vor allem gegen eine Bestimmung des Gesetzes gewandt, nach der der Bundeswirtschaftsminister ermächtigt wird, im Bedarfsfälle die Einfuhrspannen festzulegen. Sie waren der Ansicht, daß dadurch dem Minister eine übermäßige Machtstellung verliehen würde. Nachdem Minister Erhard den Alliierten dargelegt hat, warum eine Festlegung der Einfuhrspannen notwendig ist, sehen die Alliierten keinen Grund mehr, das Inkrafttreten des Gesetzes weiterhin zu verzögern. Dadurch werden die bereits seit dem 1. April gültigen ermäßigten Preise von 55 Pfg. je Liter Benzin und 38 Pfg. je Liter Dieselöl legalisiert.

Don Juan und Faust

Uraufführung der neuen Reuter-Oper in Stuttgart

Mit allen äußeren Zeichen eines großen Tages ging die mit Spannung erwartete neue Oper von Hermann Reutter am Sonntagabend im Großen Haus des Würt. Staatstheaters in Stuttgart zum ersten Male über die Bühne. Intendanten und Komponisten, darunter auch Dr. Meyer und Wolfgang Fortner aus Heidelberg, Berichterstatter aus nah und fern, Gäste aus der Schweiz und dazu ein festliches Publikum aus der württembergischen Metropole selbst: sie alle gaben den Rahmen für diese Uraufführung, die vom Komponisten selbst und vielen anderen möglicherweise als der Beginn eines neuen Weges in der Oper angesehen wird. In der Tat fällt sofort ins Auge, was hier nach fast 20jähriger Läuterung des Textes und der Idee neu ist, ja Absage an Altes bedeutet. Die Musik hat, um es kurz zu sagen, hier eine Verschmelzung mit Wort und Sprachakzent gefunden, die ihre eigenen Rechte, vor allem auf eine blühende Kantiene, wie sie bis Strauß noch zum Wesen der Oper gehört, aufgeben müssen und darf eigentlich nur noch in Zwischenspielen als Uebergang zwischen den sieben Bildern im Orchestralen stärkere Akzente setzen. Dafür wird die Sprache zu einem Melos erhoben, das zwischen arioso und Rezitativ steht und in einzelnen Wortakzenten wohl an die pathetische Deklamation von früher erinnert, im Gesamten aber ihr völlig konträr ist. Im Orchester aber mit einem unerhört reichen Apparat, der auch mit ausgefallenen selteneren Klangfarben aufwartet, zeigt sich der gleiche unerhörte Auswahlprozeß der Farben wie dort im Melodischen; alles wird auf feinste Linien gebracht, synkopentartige Pixikati der Streicher im pianissimo genügen z. B. völlig, um eine unheimlich ängstliche seelische Haltung zu verdeutlichen.

Seelische Haltung — nicht die Stimmung: das ist überhaupt sehr kennzeichnend für dieses Werk. Wie dort die bisherigen Gesetze der Musik, so werden auch die Gesetze des Thea-

Landwirtschaft gegen Mitbestimmung

Verschiedenheit naturgegebener Voraussetzungen

Bonn. Ein innerbetriebliches wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht in der Landwirtschaft lehnten der deutsche Bauernverband, der Raiffeisenverband und die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände in einer am Mittwoch veröffentlichten gemeinsamen Stellung ab.

Der landwirtschaftliche Betrieb, so heißt es in der Erklärung, verlange mehr als jeder andere die persönliche Leistung. Gemeinsame Beratungen zwischen den landwirtschaftlichen Unternehmern und ihren Mitarbeitern seien seit jeher üblich. Der landwirtschaftliche Arbeitgeber könne jedoch mit Rücksicht auf die naturgegebene Voraussetzung im Laufe eines Wirtschaftsjahres die Betriebsvertretung nur zu gegebener Zeit über das Geschehen im Ablauf des Betriebes unterrichten.

Die Mitbestimmung in sozialen Angelegenheiten wird von der Landwirtschaft jedoch befürwortet. Bei der Mitbestimmung in personalen Angelegenheiten müsse berücksichtigt werden, daß die Landwirtschaft hauptsächlich eine Familienwirtschaft ist. Nur etwa ein Fünftel aller Betriebe beschäftige familienfremde Arbeitskräfte. Bei innerbetrieblicher Mitwirkung und Mitbestimmung sollten nur Betriebsangehörige mitwirken.

Löbe fordert Parlamentswahlen

Bonn. Eine „eindeutig überlegende Parlamentswahl“ forderte der Alterspräsident des deutschen

Bundestages und frühere Reichstagspräsident Paul Löbe nach des Zwischenfällen im Bundestag. Löbe erklärte einem dpa-Vertreter, daß eine „größere und besser ausgebildete Parlamentswache als verlängerter Arm des Präsidenten“ unbedingt erforderlich sei.

Wer Gewalt gegen die Anordnungen des Präsidenten anwendet, mache sich strafbar. Wer bei Gewaltanwendung festgenommen werde, habe keinen Anspruch auf Immunität mehr. In anderen Ländern, zum Beispiel in England, gingen die Befugnisse des Parlamentspräsidenten so weit, „daß er jederzeit einen renitenten Abgeordneten in den Turm bringen lassen kann.“ Die Ausschließung des KPD-Vorsitzenden Max Reimann für 30 Sitzungstage sei vollkommen korrekt geschehen.

Morgenandacht im Bundeshaus

Bonn. Im Bundeshaus wird in Zukunft für jede Parlamentsitzung eine Morgenandacht für die interessierten Abgeordneten aller Fraktionen, für Angestellte des Hauses und für Journalisten stattfinden.

Die erste Andacht dieser Art soll am Donnerstagvormittag im Saale des Bundestages unter der Leitung des sozialdemokratischen Abgeordneten Prof. Fritz Baade gehalten werden. In der Leitung werden sich evangelische und katholische Abgeordnete abwechseln.

Oder-Neisse, militärisch gesehen

Die vom Kreml befohlene Anerkennung der provisorischen Oder-Neisse-Linie durch die deutsche Ostzonenregierung als endgültige „Friedens-Grenze“ ist eine von weither vorbereitete Maßnahme der sowjetischen Strategie. Wenn die östliche Publizistik diesen Schritt heute mit der nun schon stereotyp gewordenen Bekundung des sowjetischen Friedenswillens argumentiert, so vergißt sie dabei, daß kein Geringeres als Stalin selbst in Jalta 1945 die wahre Begründung dieses Randversuches klar und deutlich ausgesprochen hat. Nach rückwärts in die Vergangenheit, nach vorwärts in die Zukunft ungeheurer Spannungen blickend sagte er damals, aus seiner sonstigen Reserviertheit hervortretend, wörtlich: „... Im Verlauf der Geschichte hat Polen den Korridor abgegeben, durch den der Feind in Rußland einbrach. Es liegt im Interesse Rußlands, daß Polen stark genug ist, diesen Korridor aus eigener Kraft zu sperren. Darum ist Polens Stärke ... eine Existenzfrage für Rußland.“

Was dem Moskauer Politbüro am Herzen lag, war die Stärkung Polens. Was dieses durch seine Verschiebung nach Westen an Raum jenseits des San und Bug verlor, soll es jetzt diesseits der Oder und Neisse an kriegspolitischen Werten vervielfacht zurückgewinnen. Was es aufgab, war — bis auf die Gebiete um Lemberg und Wilna — ein tote Niemandsland, in dem die Zeit stillgestanden hat. Womit es dagegen — in Rußlands Interesse — bereichert werden soll, ist uralter ertragreicher Kulturboden mit hochwertigen Industrien, einem dichten Verkehrsnetz, dazu ohne lästige fremdvölkische Bewohner, hinter dem natürlichen Hindernis zweier Flüsse — Schlesien, die Neumark, Pommern und Südpommern.

Polen verdankt diese Stärkung durch den Kreml nicht, weil diese — wie Stalin in Jalta sagte — „für Rußland eine Ehrensache ist“, sondern allein seiner geopolitischen Lage im strategischen Kraftfeld der sowjetischen Westfront. Dieser Front zwischen Ostsee und Schwarzem

Meer — beide von der Roten Flotte beherrscht — in einer Länge von 1200 km und einer Tiefe von 800 km ist das Glacis ein militär-neutraler Streifen vorgelagert, der aus Schweden, Westdeutschland, Oesterreich und Jugoslawien gebildet wird. Ihm folgt nach Osten zu als Außenwerke der Festung der Sicherheitsgürtel der Satelliten: die Sowjetzone, die Tschecho-Slowakei, Ungarn und Rumänien.

Dahinter aber liegt als Kernwerk Polen, sicheres Reduit in der Verteidigung, Aufmarsch- und Nachschubbasis. Diese Aufgabe zu erfüllen bedarf es eines wehrpotentiell starken, durch eigene Industrie wirtschaftlich selbständigen Polens mit einem nach Westen sich verdichtenden Verkehrsnetz — also das, was es jetzt endgültig erreicht zu haben glaubt.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Forcierung dieses Schrittes auf den kürzlich erfolgten Eintritt des Marschalls Rokossovski in das Warschauer Politbüro — und damit die Übernahme seiner Führung — zurückzuführen ist. Denn sein Hintergrund ist nicht politischer, sondern rein militärischer Natur.

H. Teske

Westeuropäischer Oberbefehlshaber in der Waffenschule Eschwege

Kassel. Zur Kontrolle des Ausbildungsstandes der Offiziere und Mannschaften der Atlantikpaktstaaten trafen am Mittwoch die amerikanischen Generale Milburn und Schwarzkopf, der Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte der Westeuropäer, General Jean de Lattre de Tassigny und der französische Brigadegeneral Congy zu einem einseitigen Besuch in der Waffenschule in Eschwege ein. In dieser Schule werden gegenwärtig ausländische Offiziere und Mannschaften an modernen amerikanischen Waffen ausgebildet.

Die japanische Regierung erklärte sich am Mittwoch durch ihren amtlichen Sprecher bereit, auch mit den Vereinigten Staaten sofort einen Friedensvertrag abzuschließen.

KURZNACHRICHTEN

Der holländische Geschäftsträger in Bern überreichte dem Schweizer Bundespräsidenten Max Feltippierre den Plan des holländischen Außenministers Stikker für einen europäischen Wirtschaftszusammenschluß. Die Schweiz ist nicht Mitglied der OEEC.

Der Bundestagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat in seiner Sitzung mit Mehrheit beschlossen, dem Plenum die Annahme des Regierungsentwurfes über den Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat in unveränderter Form zu empfehlen.

Moskau. Der finnisch-sowjetische Handelsvertrag wurde am Dienstagabend in Moskau unterzeichnet. Für Finnland zeichnete Ministerpräsident Kekkonen und Handelsminister Tuomioja, für die Sowjetunion der stellvertretende Ministerpräsident Mikoyan und Außenhandelsminister Mantschikow. Ministerpräsident Kekkonen wurde am Dienstag von Generalissimus Stalin empfangen.

Der baltische Rat in London erklärte, die Sowjets seien in den baltischen Ländern jetzt dazu übergegangen, die sogenannten Nationalkommunisten zu liquidieren, die in den ersten Jahren der Besetzung an die Macht gelangt waren. Jede Verbindung mit der Außenwelt sei abgeschnitten.

Der äthiopischen Regierung ist inoffiziell mitgeteilt worden, daß die USA die Räumung eines ihrer Stützpunkte auf Ordenland beabsichtigen. Ordenland wurde während des Krieges militärisch von den USA übernommen.

Deutschland nicht länger ausgestoßen

Berlin. Die gegenwärtige deutsche Regierung ist verpflichtet, die Hauptverantwortung für die Außenpolitik zu tragen, und die Opposition sollte die Regierung, wenn sie irgend kann, unterstützen, anstatt zu opponieren, wenn immer sich eine Gelegenheit dafür bietet, sagte der scheidende britische Hohe Kommissar Sir Brian Robertson auf einem Empfang im britischen Pressclub in Berlin, dessen Ehrenpräsident er ist.

Den Gedanken, daß Deutschland sich allein oder in Gemeinschaft mit anderen Mächten in einen „Elfenbeinturm der Neutralität“ zurückziehen oder das Gleichgewicht halten könnte, in dem es Zaungast spielt, hält Robertson für falsch und gefährlich. Das Gleichgewicht suchen nur die Völker, die ein Alibi für ihre eigene moralische und physische Feigheit suchen.

Robertson betonte, daß die Bundesrepublik mit ihrem Kanzler einen guten Griff getan habe. Er halte Dr. Adenauer für einen guten Europäer und glaube, daß er ehrlich bestrebt sei, die Ziele zu erreichen, die im Petersberger Abkommen angenommen wurden. Er habe Dr. Adenauer in Verhandlungen als einen „loyalen und verständnisvollen Mann“ kennen gelernt.

Deutschland habe kein Recht, sich noch länger als ausgestoßen zu betrachten. In der Welt sei das Gut haben an gutem Willen gegenüber Deutschland groß. Aber auch das größte Gut haben könne eines Tages erschöpft sein, wenn ihm keine neue Reserven hinzu gefügt würden. Viel werde von der Haltung der deutschen Jugend abhängen, der ein Chance gegeben werden müsse und die nicht untätig bleiben dürfe.

Bald Außenministerium

New York. Die baldige Bildung eines Außenministeriums der deutschen Bundesrepublik glaubt die „New York Times“ am Montag voraussagen zu können. „Nachdem die Westmächte den Deutschen Vollmacht zum Abschluß von Verträgen erteilt haben,“ schreibt das Blatt, „darf man auch mit ihrer baldigen Zustimmung zur Bildung eines westdeutschen Außenministeriums und zur Ernennung westdeutscher Diplomaten im Ausland rechnen. Auf diese Weise wird der immer noch bestehende Kriegszustand mit Deutschland durch einen de facto-Frieden ersetzt, der Deutschland zu einem immer wichtigeren Faktor in der Europa- und Weltpolitik macht.“

diesen durch und durch vergeistigten Zug dieses wirklich neuen Weges überall gleich versteht. Wie in der Musik, die mit Piccoloflöten, Xylophon, Saxophon oder dem milden Streicherklang für Donna Anna typische Charakterisierung einzelner Gestalten verwendet, feine Ohren für die inneren Zusammenhänge erfordert, so wird auch diese Handlung, wie es ja Grabbe selbst mit seinen Schlussworten will, gedeutet, nicht eigentlich geschaut werden müssen. Daß Reuter diese Tendenz des ungewöhnlichen Stoffes auf ganz moderne Weise neu zu machen und in der Musik zu spiegeln vermochte, wird das zeitgenössische Verdienst dieses Werkes bleiben.

Die Aufführung ist unter Ferdinand Leitners Stabführung und vor allem in sehr sprechenden Bühnenbildern von Max Fritzsche, die in aller andeutenden Einfachheit tief in das Wesen dieser Dichtung geblickt haben, sowie in der Inszenierung von Walter Jökisch über alles Lob erhaben. Die Sänger, unter ihnen Alexander Wellisch als Don Juan und Engelbert Czubok als Faust haben sich in diesem ungewohnten Deklamationsstil völlig frei gesungen und doch in der stilistischen Bindung an die Grundgesetze einer commedia dell'arte, vielleicht auch einer Kammeroper gehalten.

Das Publikum forderte die hochverdienten Künstler, die Leiter und den Autor oftmals vor den Vorhang.

Otto Riemen

Amerikanische Romantik

Kenneth Roberts: Northwest-Passage, 684 Seiten, Paul List Verlag, München, 7,80 DM. Auch die USA hat eine späte Zeit der Romantik gehabt und, so seltsam es klingt, diese Zeit dauert noch an. Wir meinen Romantik im Sinne von Rück Erinnerung auf die Größe der eigenen Vergangenheit. Und so wie um 1850 Europa seine Rittergeschichten verschlang, so verschlingt Amerika, das jetzt erst bemerkt, wie sehr es auch als Volkskörper eine Tradition hat, heuer seine Romane aus der Siedler- und Rangerzeit. Allerdings sind die Merkmale verschieden: ohne Retouche, ohne Sentimentalität,

mit sehr viel historischer Forschung belastet, dabei aber flott und zügig, abenteuerbunt und vielfarben taucht die Welt des 18. Jahrhunderts auf. Wir lernen den neuentdeckten Volkshelden der USA, den Major Rogers kennen, der eine Art Lederstrumpf, gegen Indianer und Franzosen kämpft und der, am Ende seines Lebens, verzweifelt nach jener „Nordwest-Passage“ sucht, die schon Columbus meinte, als er versahentlich den Kontinent entdeckte, auf dem sich die spannende Lebensgeschichte Rogers zu trägt. Ein fesselndes Buch, das den Leser nicht ohne intime Kenntnisse der amerikanischen und englischen Welt und ohne den Hauptfiguren jener Zeit, Benjamin Franklin etwa oder John Singleton Copley, mit dem die Kunstgeschichte der Neuen Welt beginnt, begegnet zu sein, hinterläßt.

Paul Nikolai

Göttingen - neues Theaterzentrum

Wenn Intendant Heinz Hilpert am 16. September sein deutsches Theater in Göttingen eröffnet, dann beginnt nicht nur für Göttingen, sondern vermutlich für ganz Nordwestdeutschland ein neuer Abschnitt der Theatergeschichte. Hilperts künstlerische Wirksamkeit wird sich nicht auf Göttingen beschränken, er wird vielmehr in ganz Niedersachsen „auf Abstecker“ gehen und ferner in jedem Monat mindestens vier Tage in Hamburg gastieren. Diese weitgespannte Möglichkeiten ergeben sich aus der Tatsache, daß Hilpert ein 58köpfiges Ensemble aus vornehmlich Stuttgarter und Konstanzer Schauspielern engagiert hat.

Internationales Studententreffen. Ein internationales Seminar für etwa 40 Studentenführer, von denen die Hälfte Deutsche sein sollen, ist vom 17. Juli bis 14. August in der Nähe Frankfurt geplant. Außerdem soll in Darmstadt vom 30. Juli bis 28. August ein internationales Arbeitelager für Studenten errichtet werden.

Die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ hielt in Kassel ihre Hauptversammlung ab. Landgerichtsdirektor Max Wachler sagte, die deutsche Sprache sei nach dem Dreißigjährigen Kriege nie so gefährdet gewesen wie heute. Er kritisierte besonders den Rundfunk, der in zunehmendem Maße Fremdwörter verwende. Die Bundesregierung habe sich bereit erklärt, ihre Gesetzgebung sprachlich von der „Gesellschaft für deutsche Sprache“ überprüfen zu lassen.

Heidelberger RUNDSCHAU

Ein fortschrittlicher Stadtratbeschluss

Anflockerung der Wohnungs-Zwangswirtschaft

Hausbesitzer und Vermieter können unter drei Bewerbern wählen — Heidelberg hat noch immer 3081 Wohnungssuchende

Explosion im Würstchenstand

Ein eigenartiger Fall ereignete sich an einem Würstchenstand auf dem Heidelberger Wochenmarkt. Einem Händler aus Heidelberg, der am Friedrich-Ebert-Platz einen Stand mit heißen Würstchen unterhält, explodierte die Spiritusflasche in der Hand, als er gerade seinen Spiritusofen nachfüllen wollte. Er erlitt hierbei Brandwunden im Gesicht. Durch den brennenden und spritzenden Spiritus flog das Kleid einer 46-jährigen Hausfrau aus Gondelsheim bei Bruchsal Feuer, die gerade dort an den Verkaufstand herantreten war. Glücklicherweise konnte der Kleiderbrand schnell gelöscht werden, so daß die Frau keinen körperlichen Schaden erlitt.

Von der Universität. Die feierliche Immatrikulation findet am Samstag, um 11.15 Uhr, in der Aula der Alten Universität der im Sommersemester neu immatrikulierten Studenten statt. — Dr. Helmut Haasemann wurde die venia legendi für das Fach „Anatomie“ an der Medizinischen Fakultät der Universität erteilt.

Prof. Sallmann sprach in Heidelberg. Der frühere Reichsminister und heutige amerikanische Hochschullehrer, Professor Sallmann, sprach gestern Abend auf Einladung der Gesellschaft zur Wahrung der Bürgerrechte Mannheim-Heidelberg, in den Räumen des Internationalen Presseklubs Heidelberg über „Deutschland von Amerika aus gesehen“.

Neubau in der Weststadt

Die Ecke Rohrbacher — Zähringerstraße soll, wie wir erfahren, bebaut werden. Es handelt sich um die Errichtung eines großen Wohnhauses.

Konzert der „Concordia“

Zu einem großen Erfolg für alle Mitwirkenden wurde das Konzert, das die „Concordia“ am Samstag im Saal der Sendestelle veranstaltete. Alte Volklieder und anspruchsvollere Männerchöre von Max Bruch, Konradin Kreutzer und Friedrich Schöcher bewiesen erneut die Wandlungsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit des Chores, der unter Chordirektor Alfred Schettlers die letzten Feinheiten chorischer Gestaltung aus seinem Programm herausholte. Der Pianist Richard Riss, der Werke von Chopin und Liszt spielte, trug durch sein diszipliniertes Spiel ebenfalls zum Erfolg des Abends bei. Zum Gedächtnis für den kürzlich verstorbenen ehemaligen Chormeister Musikdirektor Emil Sahlander erklingt dann der „Concordia-Wahlspruch“ und anschließend nahm Herr Hornig, der Vorstand der Gruppe Heidelberg des Badischen Sängerbundes, die Sängerehrungen vor. Die goldene Sängernadel für 50 Jahre Sängertätigkeit erhielten: Adolf Senft; für 40 Jahre: Fritz Ackermann, Rudolf Brückel, Emil Krauß und Georg Gönnheimer. Die silberne Sängernadel für 35 Jahre: Georg Büchle, Hans Gas, Ludwig Gas, Jakob Grauer, Otto Klein, Rudolf Klein, Willi Klische, Jakob Kopp, Theodor Lehr, Adam Miltenberger, Eugen Reinhard, Ernst Rothweg, Konrad Schneider, Fritz Schulmeister, Karl Seib, Ludwig Siegmund, Heinrich Unser, Karl Volk, Philipp Weich, Wilhelm Wehlingberger und Georg Winnewisser. Nach der Ansprache des ersten Vorstandes, Herrn Emil Krauß, der für die Ehrungen dankte, schloß die Veranstaltung mit Mozarts „Bundeslied“.

Der Heidelberg Stadtrat hat im Anschluß an die öffentliche Sitzung am 25. Mai, über die wir eingehend berichtet haben, eine nichtöffentliche Beratung abgehalten. Dabei wurde einem Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins zugestimmt, dem Hausbesitzer oder Hauptmieter ein Auswahlrecht unter drei ihm vom Wohnungsamt benannten Wohnungssuchenden einzuräumen. Wenn wir richtig unterrichtet sind, hat fast der ganze Stadtrat für diese schrittweise Anflockerung der Zwangswirtschaftsentscheidung entschieden. Freilich ist die Maßnahme zunächst auf sechs Monate befristet. Sie sieht außerdem vor, daß im Falle der Ablehnung aller drei Vorschläge durch den Hausbesitzer oder Hauptmieter das Wohnungsamt weiterhin berechtigt bleibt, die Einweisung einer der drei vorgeschlagenen Familien in der bisherigen Weise zu verfügen. Das Auswahlrecht wird in solchen Fällen nicht gewährt, in denen zur Vermeidung von Obdachlosigkeit oder Notstand die

sofortige Unterbringung eines Wohnungssuchenden erforderlich ist. Dieser Beschluß des Stadtrats bedeutet einen Fortschritt, der einen allmählichen Ausgleich und vor allem eine Verbesserung der Wohnraumversorgung herbeiführen soll. Er bedeutet aber auch einen Appell, sowohl an die Hausbesitzer und Hauptmieter wie an das Geschick und die gerechte Haltung des Wohnungsamtes. Verstehen beide Parteien sich verantwortungsbewußt dazu bereit, die Maßnahme klug zu unterstützen, dann dürfte auch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Vermietern und städtischer Behörde nicht ausbleiben. Selbstverständlich wird durch die Anordnung des Stadtrats eine durchgreifende Beseitigung der mannigfachen Schwierigkeiten nicht zu erwarten sein, denn wirkliche Hilfe kann nur durch die Errichtung neuer Wohnungen geschaffen werden. Auch aus einem Gespräch, das wir mit Herrn

Fritz Schadt, dem augenblicklichen Leiter des Wohnungsamtes führten, ging hervor, daß man dort schon seit längerer Zeit keine große Meinung mehr für sogenannte Zwangseinweisungen hat. Die Mieter hätten in solchen Fällen oft selbst auf die Wohnung verzichtet, was durchaus verständlich ist. Erläuternd sagte Herr Schadt, daß jeweils natürlich drei anerkannte Wohnungssuchende im gleichen Dringlichkeitsrang vorgeschlagen werden und daß selbstverständlich auch die Anzahl der Kinder bei jeder der jeweils vorgeschlagenen drei Familien etwa die gleiche sein müsse, da sonst die kinderlosen Ehepaare in den meisten Fällen von vornherein den Vorrang bekämen. Das müsse aber verhindert werden.

Auf die Frage, wieviel anerkannt Wohnungssuchende beim Heidelberger Wohnungsamt zur Zeit registriert werden, nannte Herr Schadt die Zahl 3081. Die Erstellung von neuen Wohnungen halte leider nicht Schritt mit dem steigenden Bedarf, der nicht durch Zuzüge, sondern besonders durch Heiraten hervorgerufen würde. Ganz „alte Fälle“ scheiterten oft an dem Mietpreis, da ja gerade jetzt im Zeichen der Arbeitslosigkeit ein den Verhältnissen des Wohnungssuchenden entsprechender Mietpreis ebenso wichtig sei wie das Freiwerden einer Wohnung überhaupt. Sogar das Angebot auf Mietvorauszahlungen und auf Bauzuschüsse habe in den letzten Monaten nachgelassen.

Daß auch der Leiter des Wohnungsamtes auf dem Standpunkt steht, daß die Gesamtlage in Heidelberg nur durch verstärkten Neubau von Wohnungen verbessert werden kann, braucht kaum besonders betont zu werden. Das Wohnungsamt werden jedoch wohl kaum in den nächsten 3-5 Jahren überflüssig werden.

Die Frage der Zuzugsgenehmigung, das gibt man im Wohnungsamt offen zu, ist nach dem Wegfall der Lebensmittellkarten zu einer etwas neuen Theorie geworden. Im übrigen und wohl gerade deswegen wird diese Frage auch sehr großzügig gehandhabt. Nach einem Jahr Aufenthaltsgenehmigung gibt das Wohnungsamt im allgemeinen den Zuzug.

Stadtnotizen

Ihren 53. Geburtstag feiert heute Frau Johanna Döring, Pfaffengrad, Metzenweg 1. Frau Döring ist noch sehr rüstig und nimmt noch regen Anteil am Tagesgeschehen. Wir wünschen der Jubilarin weiterhin alles Gute.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute Georg Ziegler, Kirchheim, Obere Seegasse 19. Wir gratulieren!

Ihren 77. Geburtstag feiert heute Frau Josefine Bender, geb. Willhauck, Heidelberg, Kaiserstraße 42. Wir gratulieren.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Emil Kaufmann und Frau Rosa geb. Rauls, Heidelberg, Kleine Mantelgasse 8. Wir gratulieren.

Ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum feiert heute Fräulein Anne Meitz, Blunischstraße 7 bei der Druckerei Winter, Lutherstraße.

Eine Dampferfahrt nach Neckarsteinach unternahm am Sonntag über 200 Neubürger. Lehrer Frankmann führte sie zu den historischen Burgen. Für alle Teilnehmer, die einmal ihre neue Heimat näher kennenlernen wollten, war die Fahrt ein schönes Erlebnis.

„Ueber Skepsis und Glaube in der Weltgeschichte“ spricht im Rahmen der Heidelberger Professoren-Vorträge am Freitag, um 18 Uhr, in der Aula der Alten Universität Professor Dr. Karl Löwith, New York.

Ueber das „Wesen des Christentums“ spricht am Dienstagabend, 20 Uhr, Frau Dr. H. Hachenburger, im Engl. Institut, Handschuhheimer Landstraße 9, im Rahmen der Veranstaltungen des Akademikerinnenbundes Heidelberg.

Das Wetter

Unbeständig
Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, bis Freitagfrüh: Bei mäßigen südwestlichen Winden überwiegend stark bewölkt mit einzelnen, schauerartigen, teils gewittrigen Niederschlägen. Höchsttemperatur 13-15 Grad, Tiefsttemperatur zwischen 12 und 15 Grad. Voraussicht zum Sonntag: Weiterhin unbeständig, etwas kühler.



Wieder Einbruch in ein Foto-Geschäft

Wertvolle Fotoapparate für 5 200 DM gestohlen

In der Nacht vom 12. zum 13. Juni brachen bisher unbekannt Täter im Fotohaus Brückert, Hauptstraße 60, ein und entwendeten aus dem Warenschrank des Ladens 28 Foto-Apparate im Gesamtwert von 5200 DM. Der Einbruch, der zweite innerhalb der letzten vierzehn Tage in einem hiesigen Fotogeschäft, wurde vermutlich zwischen 2 und 3 Uhr nachts verübt.

Die Einbrecher stemmten das Sicherheits-schloß aus dem Holz der hinteren Eingangstür des Geschäftes, drangen in den Laden ein und suchten sich dort „fachmännisch“ die „Rosinen“ unter den Geräten, darunter 3 Leicas, heraus. Ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft hatte gegen 1.45 Uhr bei seinem Kontrollgang festgestellt, daß an den Türen alles in Ordnung war. Gegen 2.30 Uhr hatte der benachbarte Bäckereimeister, als er sich zur Arbeit fertigmachte, krachende Geräusche gehört, doch erregte dieser nächtliche Lärm keinen besonderen Verdacht, weil in diesem Häuserkomplex viele Menschen wohnen.

Erst später, als der Betrieb in der Backstube schon angelauten war, entdeckte man die offene Haustür und die aufgerissene Tür zum Foto-geschäft. Die gegenüberliegende Wach- und

Schließgesellschaft wurde alarmiert, die ihrerseits sofort die Heidelberger Kriminalpolizei benachrichtigte.

Die gestohlenen Foto-Apparate, die nach Angabe des Geschäftsinhabers weitgehend versichert sind, tragen folgende Nummern:

- Leica III Nr. 301 435 (mit eingr. Namen „Bergart Ziervogel“); Leica IIIa Nr. 379 666; Karat 12 Nr. 2 841; Tenax II Nr. J 88 810; Pack 3x4 Nr. 5602; Super Dollina m. Tessar 1:2,5 Nr. 3 697 559; Super Ikonta I 6x6 Nr. P 14 378; Super Ikonta II 6x6 Nr. Q 31 069; Super Ikonta 4,5x6 Nr. Q 531; Leica Ie Nr. 455 151; Karat 36 Nr. YM 1267; Retina I Nr. 318 744; Retina II Nr. 312 818; Vito II m. Color-Skopar 1:3,5 Nr. 3 024 462; Kleinbild-Ikonta Nr. Q 89 964; Ikonta 6x6 Nr. O 82 190; Ikonta 4,5x6 Nr. Q 43 965; Ikonta 6x6 Nr. P 15 672; Ikonta 4,5x6 Nr. N 61 963; Nettar 6x6 Nr. R 35 134; Klein-Bessa 6x6 m. Voigtar 1:3,5 Nr. 2 821 216; Isolette V 6x6 mit Agnar 1:4,5 Nr. 449 739; Nettar 6x9 Nr. P 68 653; Nettar 6x9 Nr. R 57 495; Akarette O/b Nr. 23 486; Akarette O/a Nr. 21 541; Kleinbild-Kamera 35 mm mit Kodak-Anastigmat 1:3,5/5 cm.

Von der Volkshochschule. Am Freitag, 20 Uhr, beginnt im Archäologischen Institut (Marshallhof) Dr. Klaus Muggda mit der Lichtbildervortragsreihe „Meister der italienischen Malerei von Giotto bis Raffael“.

Heidelbergerin fliegt heute nach Amerika

Frau Borchardt als Abgesandte von UPAG und Frauenring nach USA eingeladen

Zwischen Kofferpacken und letzten Reisevorbereitungen sprachen wir gestern nachmittags Frau Martha Borchardt, die am heutigen Donnerstag mit einem



Flugzeug nach Amerika fliegt, um dort 6 Monate lang auf Einladung der amerikanischen Regierung die Rolle der Frau im öffentlichen Leben Amerikas zu studieren.

Frau Borchardt gehört als Abgesandte des Heidelberger Frauenringes zu den aktiven Mitgliedern der „Ueberparteilichen Arbeitsgemeinschaft“ (UPAG), die — wie bekannt — durch öffentliche Foren und kommunalpolitische Initiative zu einem Begriff für unsere Stadt geworden ist. Mister W. T. Neel, dem Heidelberger Vertreter des Hohen Kommissars, war es zu verdanken,

daß aus diesem Arbeitskreis eine Vertreterin nun das öffentliche Leben Amerikas und besonders die Stellung der Frau kennen lernen kann. Frau Borchardt sieht dabei mit großen Erwartungen den kommenden sechs Monaten entgegen und hofft, viele wertvolle Anregungen für ihre Organisation mit nach Heidelberg zu bringen.

Der Abreiseterrmin kam — wie die Amerikaner das ansehend oft lieben — überraschend schnell. Ursprünglich sollte der Flug im September stattfinden, dann am Freitag und gestern morgen hieß es schließlich „Donnerstag fliegt die Maschine“.

Frau Borchardts 29jährige Tochter, die vor 3 Jahren nach New York ausgewandert und dort arbeitet, wollte übrigens in diesen Tagen mit dem Schiff nach Deutschland kommen, um die Mutter zu besuchen. Jetzt ging schnell ein Kabel von Heidelberg nach New York. „Bin selbst am Freitag drüben.“

Wir wünschen unserer Heidelberger Bürgerin einen schönen Flug in die neue Welt und einen guten Koffer voll wertvoller Anregungen und Erfahrungen.

Der Heidelberger Frauenring teilt mit: Die gemeinnützige Arbeitsvermittlung für alle Arbeiten, Näh- und Flickarbeiten beschäftigt geschickte Hilfskräfte, die dankbar sind für Beschäftigung und Verdienst. Die Arbeiten werden schnell und sauber ausgeführt. Jeden Dienstag von 9-12 Uhr ist Annahme in der Blumenhalstraße 37.

Die Studio-Bühne der Universität Heidelberg wiederholt heute, Donnerstag und Freitag um 20 Uhr, die Aufführung der spanischen Komödie von Lope de Vega „Dieses Wasser trink ich nicht“, im Park des Bühlchen Hauses, Hauptstraße 234.

Heute

Städtische Bühnen, 19.30 Uhr: „Maske in Blau“ von Raymond. Schloß: Zirkus Ranz, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30. Kammer: Ich war eine männliche Kriegsbraut, 19.00, 14.00, 16.15, 18.30, 20.30. Odeon: Zynkall, 13.00, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30. Gloria: Abenteuer auf hoher See, 16.30, 13.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30. Kamerai: Arabische Nächte, 12.15, 13.15, 17.15, 18.30, 21.30. Kurtheil: 0.00, 11.00, 13.15, 17.15, 18.30, 21.30. Apollo: Rauschgift an Bord, 18.00, 17.00, 19.00, 21.00. Nachtenz: Drei Männer aus Texas, 18.30 und 20.30. Studio-Bühne der Universität: „Dieses Wasser trink ich nicht“ von Lope de Vega, im Park des Bühlchen Hauses, Hauptstraße 234. Fuchsbau, 20 Uhr: Odenwaldklub „Die Denksteine im Heidelberger Stadtwald“ — Vortrag von Hans F. 1. 1. 1. Stadtbühnen: Heidelberger Frauenring: 20 Uhr Textilkundlicher Vortragsabend mit praktischen Vorführungen und Versuchen.

Schulreform von der Volksschule aus gesehen

Kreissschulrat Lauble auf dem SPD-Forum in Neuenheim

Vor der Behandlung des eigentlichen Themas faßte das Forum der SPD Neuenheim einstimmig folgende Entschließung gegen die Abtrennung der deutschen Ostgebiete:

„Die am 13. Juni 1960 tagende Mitgliederversammlung der SPD Ortsgruppe Neuenheim nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Vereinbarung zwischen den Regierungen Polens und der Ostzone über die Abtretung deutscher Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie. Sie betrachtet die Grenzregulierung als gesamtdeutsche Aufgabe, die bei den Friedensverhandlungen geregelt werden muß und spricht daher der sogenannten Ostzonenregierung jede Berechtigung zu dergleichen Vereinbarungen ab. Diese Vereinbarung ist ein Verrat an Deutschland und an zehn Millionen Ostvertriebenen.“

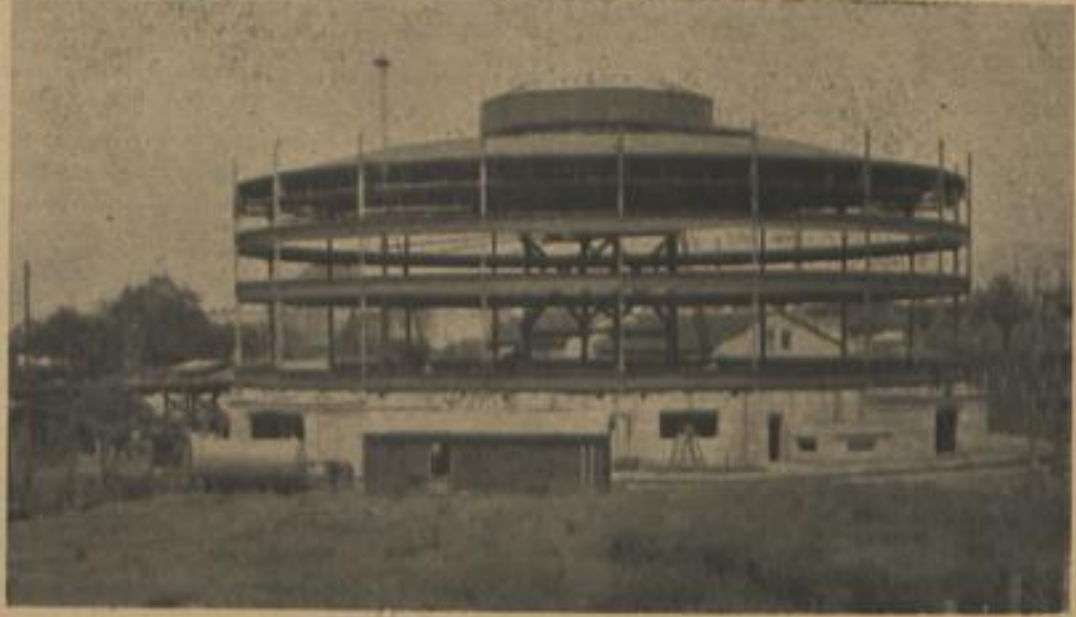
Dann beleuchtete Kreissschulrat Lauble die Probleme der Schulreform von der Volksschule her. Wenn auch die Schulreform aus den Händen der Pädagogen in die Hände der Finanzminister übergegangen sei und sich dadurch verzögere, so werde die Entwicklung der Wissenschaften zwangsläufig zu einer Schulreform führen müssen. Der Redner begründete diese Ansicht mit dem Wandel in der Bewertung der einzelnen Wissenschaften. Die Psychologie habe in der letzten Zeit die Philosophie entront. Voraussetzung für eine Neugestaltung des Schulwesens sei das Eingeständnis, daß das Schulwesen in Deutschland sich gegenwärtig in einem katastrophalen Zustand befinde und daß der politische Irrweg nach, ja sogar schon lange vor 1933 auf die Mangelhaftigkeit unseres Erziehungswesens zurückzuführen sei. Der Redner bekannte sich aus sozialen Gründen für die Errichtung einer Einheitschule. Eine Grundschule von 6 Jahren sei notwendig, da erst in den 10-12jährigen Kindern ein wirkliches Gemeinschaftsgefühl geweckt werden könne, das die sozialen Schranken überwinde. Wenn in den fünften und sechsten Klassen der

Grundschule ein Sprachunterricht eingerichtet werde, könnten die Schüler vor ihrem Übergang auf die Höhere Schule auf ihre Sprachbegabung geprüft und damit Fehlleitungen mit ihren oft verhängnisvollen Folgen für das gesamte Leben vermieden werden. Nach der Grundschule sollten drei Jahre Mittelschule und ebenfalls als Pflichtschule die dreijährige Berufsschule (teils als Volksschule, teils als berufsbegleitende Schule) folgen. Die Mehrkosten, die aus der Durchführung der Schulreform entstehen könnten, schätzte der Referent auf 9-11 Millionen D-Mark für das Land Württemberg-Baden.

Lehrer Becker warnte in seinem Referat vor der Abschaffung der Frögelstraße (die er vom ethischen Standpunkt aus bejahet); er forderte die Beseitigung der allzu großen Klassen durch den Neubau von Schulräumen und die Durchführung des Betriebsrätegesetzes auch für die Lehrerschaft, die sich nicht von der Unterrichtsbehörde diktieren lassen wolle, sondern bei allen wichtigen Fragen das Mitbestimmungsrecht beanspruche.

Zum Schluß faßte das Forum einstimmig eine Entschließung gegen die Absperrungsmaßnahmen bei dem letzten Reiterturnier in Neuenheim, die wie nachfolgend veröffentlicht:

„Das Reiterturnierfest auf dem Neckarvorland in Ehren. Aber unersetzlich für die Anwohner ist ein zweifelhafte Absperrung der Uferstraße von der Kepler- bis zur Quinckestraße mit den dazwischen liegenden Seitenstraßen bis hinauf zur Ladenburger Straße. Eine solche öffentliche Maßnahme mit Unterstützung von Polizeiangaben ist rechtlich nicht haltbar und kann vermieden werden, wenn durch gespannte Tücher an der Südseite des Gehweges der Uferstraße zwischen Ost- und Westseite der Schlittschuhbahn die Zuschauer gezwungen werden, auf den Turnierplatz zu gehen, anstatt von der Uferstraße aus den Reiterpielen zuzusehen.“



Keine Arena für Boxkämpfe — sondern der im Bau befindliche neue Gaspelcher am Diebweg, der 60 m hoch bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein soll.

Stadt Eberbach

Aus der öffentlichen Stadtratssitzung
 Einleitend legte Bürgermeister Nenninger dem Stadtrat in der öffentlichen Sitzung am 12. Juni wieder, wie üblich, die Protokolle der städtischen Kommissionen (es waren diesmal die Grundstücks- und die Baukommission) zur Stellungnahme und Genehmigung vor. Nächster Punkt war die neue Gemeindeverordnung über die Feuerschutzabgabe in der Form, wie sie den Gemeinden von der Inneren Verwaltung über die Landratsämter zur Verabschiedung zugeleitet wurde. Man begrüßte es sehr, daß diese neuen Richtlinien im Vergleich zu den seither angewandten wesentlich klarer abgefaßt sind. Wenn die Feuerschutzabgabe auch damit nicht populärer wird, so freut es doch jeden, zu erfahren, daß es nunmehr eindeutig festliegt, wer zur Feuerschutzabgabe herangezogen wird und in welcher Höhe. Die Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat“ hat an den Stadtrat ein Gesuch gerichtet um Uebernahme der Steinsetzerlöhne und der Wasser- und Stromanschlüsse für ihre Bauten am Ledigsberg durch die Stadt. Da die verschiedenen Sprecher dazu ziemlich auseinandergehende Standpunkte vertraten, entstand eine ausgedehnte, grundsätzliche Fragen aufwerfende, lebhaft geführte Debatte. Stadtrat Emig wünschte, daß es einmal prinzipiell geklärt werden sollte, ob die Stadt in der Lage sei, allen hier bauenden Genossenschaften und solchen Einzelbauherren, deren Vorhaben dem sozialen Wohnungsbau gleichzustellen ist, irgendwelche Vorzüge zu gewähren. Stadtrat Zopf trat dagegen die Meinung, daß es z. B. der Antragstellerin durchaus zugemutet werden könne, diese Kosten in Höhe von ca. 6000 DM einzukalkulieren, ohne daß dies eine Mehrbelastung der einzelnen Hausbewohner zur Folge haben dürfte. Der Bürgermeister erinnerte daran, daß die Stadt den sozialen Wohnungsbau in jeder nur möglichen Weise fördert, mußte aber weiter feststellen, daß die im Voranschlag für solche Zwecke vorgesehenen Mittel für dieses Jahr bereits erschöpft sind. Zudem trägt die Stadt ja auch die gesamten Erschließungskosten am Ledigsberg (17 Doppelhäuser der „Neuen Heimat“ und 6 Doppelhäuser der „Oberhessischen Heimstätte“) und an der Burgstraße (8 Doppelhäuser des Evang. Hilfswerks) mit insgesamt 105.000 DM ohne Löhne. Schließlich einigte man sich dahin, daß eine Kommission der Stadtwerke die Angelegenheit überprüfen soll. Die Kanalisierung des Kirchenweges wurde genehmigt und die Uebernahme der durch die Freilegung des Fachwerkes am Gasthaus „Zum Engel“ entstandenen Mehrkosten. (Es ist erfreulich, daß diese Umgestaltung der Fassade, wenn sie auch farblich nicht ganz befriedigt, den „Alten Markt“ wesentlich bereichert.) Die Niederschrift einer Besprechung zur Gründung eines örtlichen „Kulturwerkes“, das hauptsächlich zur Förderung des Kulturwerks Nordbaden-Nordwürttemberg und seiner Theateraufführungen in Eberbach dienen soll, rief wieder die entgegengesetzten Meinungen auf den Plan. Den von einer Seite gemachten Einwand, daß dies doch nur eine Angelegenheit der sozial besser gestellten Bevölkerung sein könne, entkräftete der Bürgermeister durch den Nachweis, daß bei einem Uebernehmen die Eintrittspreise nicht höher sind als im Kino, das ja auch seine Besucher aus jeder sozialen Schicht hat. Leider glitt dann die Diskussion über dieses gewiß unpolitische Thema bald ins Nur-Politische ab. Der Vorsitzende ließ schließlich abstimmen, wobei sich dann alle bis auf zwei Ausnahmen für die Vorlage aussprachen. Der Antrag des „Bundes der Steuerzahler“ auf Nachlaß der Volkstheatermiete für seine auf 28. Juni festgesetzte Kundgebung mit Prof. Dr. Breuer als Redner verfiel der Ablehnung. Dann lag noch der Bericht von einer Sitzung der Sportkommission vor. Dieser hatte hauptsächlich dazu gedient, durch eine gegenseitige Aussprache die Differenzen mit dem Tennisclub „Blau-Weiß“ endlich zu beseitigen. Bürgermeister Nenninger gab dem Gremium eine Nachricht bekannt, die in einer Heidelberger Zeitung erschien, und besagte, daß der Betreuer unserer Waldungen, Oberforstrat Fuchs, zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Leiters des städtischen Forstamtes Heidelberg bestimmt sei. Sollte dies eintreten, dann wäre es sehr zu bedauern. Seinerzeit, als Oberforstrat Fuchs die Stelle antrat, war höherer Orts ausdrücklich zugesagt worden, daß es sich dabei keineswegs nur um eine vorübergehende Lösung handle. Um so mehr muß darum diese Nachricht hier befremden. -ek-

Arbeitstagung der Kreisjugendausschüsse Nordbadens

Arbeitsgemeinschaften wählen Vertreter in den Landes-Jugendausschuß

Ruit. Ueber das vergangene Wochenende trafen sich die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Kreisjugendausschüsse aller Landkreise Nordbadens. Ein umfangreicher und vielseitiger Arbeitsplan hatte eine Fülle der brennendsten Jugendfragen zu erledigen. Der Vorsitzende des Landesjugendausschusses Baden, Emil Leis, Karlsruhe, verstand es durch geschickte Rundgespräche, Kurzreferate und Podiumsdiskussionen mit anschließenden Aussprachen, den üblichen starren Tagesverlauf interessant zu beleben und überaus fruchtbar zu gestalten. Ein besonderes Verdienst, das zur Nachahmung empfohlen werden kann! So konnten u. a. die Fragen der rechtlichen und gesetzlichen Stellung von Kreis-

Jugendausschüssen und Kreisjugendringen eindeutig geklärt werden, da ein Jugendring wohl neben dem Kreisjugendausschuß bestehen und in demselben vertreten sein kann, aber ihn niemals ablöst oder sein Rechtsnachfolger wird. Kreisjugendausschuß und FDJ war ein weiterer Punkt, der eine sehr rege, von hohem Ernst und Verantwortung getragene Stellungnahme verlangte. In einigen Landkreisen schätzte man die „konstruktive und aktive Zusammenarbeit“ mit der FDJ und lehnt deren Ausschluß ab. Einen wesentlichen Beitrag zur Zusammenarbeit und Aktivierung der Jugendarbeit in den Kreisen, die auch hinsichtlich der Verbindung mit dem LJA Baden leistete der

Kreisjugendausschuß Heidelberg, da ein Antrag von Jugendsekretär Brenn einstimmig angenommen wurde. Hiernach schlossen sich die Kreisjugendausschüsse der Stadt- und Landkreise Heidelberg-Mannheim-Sinsheim, Mosbach-Buchen-Tauberbischofsheim und Bruchsal-Pforzheim-Karlsruhe zu je einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und entsenden jeweils einen Vertreter als stimmberechtigtes Mitglied in den LJA. Die Arbeitsgemeinschaften wurden sofort konstituiert und ihre Vertreter gewählt.

Ein weiterer Antrag von Heidelberg forderte ein Mitteilungsblatt des LJA Baden für alle Jugendfragen, deren dringendes Bedürfnis unbedingt befriedigt werden muß. Die Schwierigkeiten gegenüberstehen, die aber hoffentlich überwunden werden können. Hochinteressante Aufschlüsse vermittelte die Situationsberichte zu den Problemen „Schloß Rotenberg als Jugendbildungstätte“ als auch über den Bundesjugendring und die Jugendleiterschule Ruit.

Der ausführliche Arbeitsplan für den Sommer 1950 über Zeitlager, Fahrten und Treffen, internationale Begegnungen, Ausstellungen und Führungen, Jugendforen und Sporttage erbrachte bei strenger Selbstkritik einen eindrucksvollen Rechenschaftsbericht, welche gewaltige Arbeit, sowohl in der Öffentlichkeit, als auch in aller Stille Tag für Tag und für unsere Jugend geleistet wird. Man hat auf Schloß Rotenberg nicht „geredet“ — es wurde positive und fruchtbare Arbeit geleistet und damit der Sinn der Tagung voll und ganz erfüllt. -hb-

Nachrichten aus der engeren Heimat

Ein Schüler- und Gastkonzert des Realgymnasiums Wiesloch

Wiesloch. Am kommenden Sonntag, dem 18. Juni, veranstaltet das Realgymnasium Wiesloch in der Festhalle unter dem Motto „Heimat im Sommer“ ein Schüler- und Gastkonzert. An dem großen musikalischen Programm wirken das Vokalquartett der „Liederhalle“ Mannheim, als Solisten die Schüler Arthur Roßrucker (Violine), Karl Ruhm (Klavier), Gerald Kegelmann (Klavier), Roland Thome (Violine), Günther Kegelmann (Violoncello) und der Schülerchor des Realgymnasiums mit. Der Erlös des Konzertes dient sozialen und schulischen Zwecken des Gymnasiums.

Wiesloch. Am Freitag, dem 16. Juni, findet um 20.30 Uhr eine öffentliche Gemeinderatsitzung im Bürgersaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Erlassung einer neuen Steuerordnung betr. Erhebung der Feuerschutzabgabe.

Neuer Erfolg des St. Igener Hundezwingers „Ismaeloff“

St. Igen. Auf der Internationalen Hundesausstellung in Wiesbaden, der eine Sonderausstellung für Windhunde angegliedert war, errang die Barsohündin „Daniela“, im Besitz des Barsohwingers „Ismaeloff“ von Hauptl. J. Winter, St. Igen, wiederum die Bewertung „Vorzüglich, I. Preis.“

Renovierung der Tairnbacher Schule

Tairnbach. Heute, Donnerstag, findet um 12.15 Uhr, im Bürgersaal die Podenschutzimpfung statt. Alle, die zur Impfung aufgefordert wurden, werden um pünktliches Erscheinen gebeten. — Im Zuge der Renovierung der Schule wurde nun die Abortanlage neu hergerichtet, gleichzeitig wurde durch Aufstockung ein Speicher gewonnen. Die ebenfalls neu hergerichtete Waschküche erhielt eine Wasserleitung. Lehrer und Schüler freuen sich besonders auf das angekündigte Tünchen der Klassenzimmer, um nach den Ferien in freundlicheren Räumen arbeiten zu können.

Gemeinderatsitzung in Mauer

Mauer. Im Mittelpunkt der letzten öffentlichen Gemeinderatsitzung stand das Wohnungsproblem. Zu Beginn der Sitzung betonte Bürgermeister Zimmermann das Bestreben der Ge-

meindeverwaltung, die Bauherren der Neubauten so gut wie möglich zu unterstützen, wobei er sich auf die geringen Bauplatzkosten und den von der Gemeinde finanzierten Straßen- und Wasserleitungsbau hinwies. In der Sitzung wurde auch auf die Notwendigkeit eines Abflußgrabens für die Abwässer des Siedlungsgeländes hingewiesen, da die Sickergruben nur eine Notlösung darstellen, und die Gefahr besteht, daß in die Keller einiger Neubauten Wasser eindringen könnte. — Im weiteren Verlauf der Sitzung konnte der Bürgermeister die Mitteilung machen, daß mit den Vorbereitungen für den neuen Brunnenbau in etwa vier Wochen begonnen wird. Dem in der Gemeinde herrschenden Wassermangel soll dadurch abgeholfen werden. Or-

Fortschrittliche Winzergenossenschaft Rauenberg

Neues Kelterhaus mit moderner Spritzbrühanlage hilft den Winzern

Rauenberg. Ursprünglich war die Kelterei der Winzergenossenschaft im Gasthaus „Zum Löwen“ untergebracht. Diese Einrichtung war keine dauernde Lösung, und so erstrebte die Genossenschaft aus praktischen Gründen eine Verbesserung der Anlage. Es wurde denn auch im vergangenen Jahre zwischen der Mühlestraße und dem Angelbach ein neuzeitliches Kelterhaus errichtet. Zur Senkung der Baukosten hatten die Mitglieder der Genossenschaft durch Ausheben des Fundamentes und Anfahren von Baumaterial beigetragen.

Dem schon lange gehegten Wunsch der Winzer nach einem einheitlichen und modernen Spritzverfahren wurde dadurch Rechnung getragen, daß in den Bauplan die Einrichtung einer entsprechenden Spritzbrühanlage einbezogen wurde. Eine nicht zu unterschätzende Arbeitsleistung verlangte dabei die Ausschachtung einer als Wasserreservoir dienenden Grube, weil dazu große Erdbewegungen erforderlich waren. Das Wasser wird aus dem Angelbach mittels eines Kanals in die Grube geleitet. Die eigentliche Spritzbrühanlage besteht aus sechs Zementbehältern, einem Motor mit Wasserpumpe und den dazugehörigen Rohr- und Schlauchleitungen. Wie der Name schon sagt, dient die Anlage zur Herstellung von Spritzbrühe für Reben und Obstbäume. Die Lösung der Brühe wird in fünfjähriger Stärke in den Zementbehältern zubereitet. Durch einen beson-

deren Mechanismus werden sodann vier Teile Wasser mit einem Teil hochkonzentrierter Spritzlauge vermischt. Diese Mischung kann den Winzern als gebrauchsfertige Spritzbrühe verabreicht werden.

Mit diesem neuzeitlichen und rationellen Herstellungsverfahren von Spritzbrühe ist die Winzergenossenschaft Rauenberg auf dem Gebiete der Weinbergpflege ein tüchtiges Stück vorwärts gekommen. ms.

Rauenberg. Verschiedene Klassen der Volksschule Rauenberg unternahmen dieser Tage mit einem Omnibus eine Tagesfahrt in den Schwarzwald. Der Weg führte durch das Murgtal bis Freudenstadt, über die Kniebisbühnen und von da durch das Renchtal zurück in den heimlichen Kraichgau. Die Fahrt sollte nicht nur eine Freude für die Kinder sein, sondern gleichzeitig eine Vertiefung des im Laufe des Jahres durchgenommenen erdkundlichen Stoffes bedeuten. ms.

Waldwimmersbach. Die Landespolizei hielt in der hiesigen Volksschule vor den Schülern eine Verkehrsbelehrung ab. — Auf dem Baugelände Brühacker werden z. Z. die Kanalisation und die Wasserleitung gelegt. Durch diese Notstandsarbeit finden Arbeitslose der Gemeinde für mehrere Wochen Verdienst. wa.

Chronik der Vereine

Seltenes Jubiläum des Evang. Kirchengemes Medesheim

Medesheim. Dieser Tage fand sich der evang. Kirchenchor zu seiner Jahresversammlung zusammen. Ein außerordentliches Jubiläum fand seine verdiente Würdigung in einer Ehrung des ältesten aktiven Sängers Heinrich Kirisch, der auf eine 50jährige Sängertätigkeit zurückblicken darf. 1900 trat er als junger Sänger dem 1893 gegründeten Chor bei und diente nunmehr ein halbes Jahrhundert in hingebungsvoller Treue dem Chor und seiner Gemeinde. Als nach dem 1. Weltkrieg 1919 an die Wiederaufnahme der Chorarbeit gedacht wurde, war es seine Initiative und Tatkraft, das begonnene segensreiche Werk fortzuführen. Mit Heinrich Kirisch, der seit 31 Jahren den Chor als beliebter und erfolgreicher Dirigent leitet, gelang es ihm, der evang. Kirchengemeinde einen Klangkörper zu schaffen, der weit über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung fand.

Besonders Höhepunkte waren 1933 die Gestaltung des 50jährigen Vereinsjubiläums und am 9. Mai 1948 in der hiesigen Kirche die Durchführung eines Bezirkskirchengesangfestes. Daneben erlitten sich die alljährlichen Kirchenkonzerte und kirchmusikalischen Feierstunden besonderer Beliebtheit des ganzen Dorfes, die in feinsinniger Programmgestaltung und überdurchschnittlicher Chorleitung dem verdienten Dirigenten Welker zu danken sind. Eine Fülle von Familienabenden, Kaffeekränzchen und Ausflüge ließen im Laufe der Jahre Heinrich Kirisch mit seinem Chor zu einer herzlichen Familie zusammenwachsen, der mit Liebe und Hingabe wie ein Vater an „seinen Kindern“ hing.

Hohes Alter und sein Leiden zwangen Heinrich Kirisch, nunmehr das liebgewordene Amt in junge Hände zu legen; jedoch wird er auf Vorschlag von Pfarrer Weber als Ehrenvorsitzender auch weiterhin mit seinem Chor verbunden bleiben.

Die folgende Wahl bestimmte Karl Ehhalt als Chorobmann und Fräulein Elisabeth Kirisch als seine Vertreterin, während Erich Welker die Geschäfte führt und Günther Kirisch die Kasse verwaltet.

Zu Ehrenmitgliedern in Würdigung ihrer 43jährigen aktiven Sängertätigkeit ernannte der Chor die Herren Ludwig Maurer und Karl Greiner. Allen Jubilaren und dem Chor entbieten wir die herzlichsten Wünsche für die Zukunft. hb

Sandhausener Jugendturner zeigten hervorragende Leistungen

Sandhausen. Anlässlich des Schauturnens, das von dem Sandhausener Turnverein am Sonntag im Hofe des „Adler“ veranstaltet wurde, sprach der Abteilungsleiter der SG Sandhausen, Karl Jahn, über die außerordentlich hohe Bedeutung des schönen Turnsports. Jahn sagte: „Unsere Väter haben meisterliche Turnachse demonstriert, und wir werden mit aller Aufopferung das uns übertragene Erbe zu hüten wissen, und wir blicken mit berechtigtem Stolz auf unsere Jugend, die so begeistert turnt, und die unseren Verein stützen wird.“

Herrlicher Sonnenschein lag indes über dem großen Platze, an dessen Kopfende eine große Bretterbühne aufgebaut war, und welcher zahlreiche Gäste und Zuschauer, auch aus den Nachbargemeinden aufnahm. Und da formierten sich in ihrem bekannten weißen Turnred die Turner aus Sandhausen, letztere ihrer 70 Mann zählend. Dann begannen die Übungen an den Turngeräten, und mit großem Beifall wurden die guten Leistungen der Gäste-Turner und vor allem der Sandhausener Jugendturner gewürdigt. Bei dem Jugendturnen gibt es Kräfte und Talente, die zu größten Hoffnungen Anlaß geben.

Am Abend spielten Tanskspieler flotte Tanskspieler, wovon alt und jung selbstverständlich Gebrauch machten. Es war ein schöner Turnertag, und allen freut sich schon auf das große Turnertreffen, an welchem sich zahlreiche auswärtige Vereine beteiligen sollen. hr.

Hoher Kirchenbesuch in Hirschhorn

Hirschhorn. Am Sonntagabend gegen 18 Uhr traf S. Exzellenz Dr. Albert Stöhr, Bischof von Mainz, auf seiner Firmungsreise von Wimpfen kommend, in unserem Städtchen ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem „Freien Platz“ eine große Menschenmenge eingefunden. Nach dem Willkommengruß durch den Ortgeistlichen, Pfarrer Gremm, wurde der Kirchenfürst in feierlicher Prozession durch die mit Fahnen und Girlanden geschmückte Hauptstraße zur Marktkirche geleitet. In seiner Ansprache an die versammelten Gläubigen betonte der Bischof insbesondere die Verpflichtung eines jeden Christen zur Nächstenliebe. Nach seiner Ankunft im Pfarrhaus wurde der Kirchenvorstand und das Lehrerkollegium von ihm in Audienz empfangen.

Am Montagmorgen spendete dann der Bischof über 300 Firmlingen in der mit Malengrün geschmückten Marktkirche das hl. Sakrament der Firmung. Anschließend begab sich der Bischof in das Schulhaus, um eine Religionsprüfung der

beiden oberen Schulklassen abzuhalten. Am Nachmittag stattete S. Exzellenz dem hiesigen St. Bonifatiuskrankenhaus einen kurzen Besuch ab. Auf seiner Fahrt nach Waldmühlbach hatten auch die Katholiken der Diaspora-Gemeinde Langenthal erstmals Gelegenheit, ihren Bischof zu begrüßen. -wi-

Zwei verdiente Bammentaler zu Grabe getragen

Bammental. Am Dienstagabend wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren verstorbene Inhaber der Firma Wilhelm Beck, Kunstmühle, Bammental, Mühlenbesitzer Ludwig Scheid, zu Grabe getragen. Der Verstorbene war Ehrenmitglied des Turnvereins 1890, des Gesangsvereins „Liederkrans“ und der Ortsgruppe des „Odenwaldklubs“, Vorstandsmitglied der Müllerinnung, Kirchenrat und Mitglied des Bezirkskirchenrates. Neben Vertretern des Verbandes der Handmüllern, der Müllerinnung und der Vereine, deren Ehrenmitglied L. Scheid war, legten auch Dekan Bossert (Neckargemünd) für den Bezirkskirchenrat, Pfarrer Kirisch (Bammental) für den Kirchenrat sowie Gemeindevater Gottlieb im Namen der Angestellten und Arbeiter der Kunstmühle am Grabe des Toten, der nicht nur bei den Alt-, sondern auch bei den Neubürgern Bammentales sehr beliebt war, Kränze nieder. — Im Anschluß an diese Beerdigung wurde der im Alter von 72 Jahren nach

Sportfest in Waldwimmersbach

Waldwimmersbach. Das 30jährige Jubiläum des Sportvereins Waldwimmersbach wurde zugleich mit der Einweihung des neuen Sportplatzes am vergangenen Wochenende festlich begangen. Die Veranstaltung selbst war in jeder Beziehung ein echtes Volksfest. Schon am Samstagabend standen sich die Altherrenmannschaften von Lobenfeld, Baieral, Ziegelhausen, Effenbach, Wiesbach und Waldwimmersbach gegenüber. Den 1. Preis errang dabei Baieral, den zweiten Ziegelhausen. In dem anschließenden Festbankett im Gasthaus „Zum Lamm“ zeichnete Vorstand Lober Mitglieder, die schon 30 Jahre dem Verein angehören, durch die Ehrennadel aus. Einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte gab der zweite Vorstand Heißler. Als Vertreter der Schiedsrichtergilde war Herr Duchardt aus Heidelberg längerem Leiden verstorbene Friedrich Gattner ebenfalls unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Fr. Gattner war nicht nur Ehrenmitglied des MGV „Liederkrans“ und über 40 Jahre bei der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes tätig gewesen, sondern auch Mitbegründer der Feuerwehrkapelle und des evang. Posaunenchores. hk.

erschienen, der in seiner Ansprache auf die besonders schöne Lage des Platzes im kühlen Wäldchen hinwies.

Schon am frühen Morgen nahmen die Wertungsspiele der einzelnen Mannschaften ihren Anfang. Um 13 Uhr setzte sich ein großer Festzug mit Reihern, Musik, Festdamen und Fußballmannschaften in Bewegung und zog durch das festlich geschmückte Dorf. Nach der Aufstellung auf dem Festplatz sprachen Vorstand Lober und Schuhmachermeister Kresser als stellvertretender Bürgermeister zu den angetretenen Sportlern. Herr Kresser warf dabei unter großem Beifall einen von der Gemeinde gestifteten Fußball in das Spielfeld. Dann eröffnete Fr. Fouquet als Ehrendame mit dem von ihr gestifteten Ball das Propagandaspiel Lohrbach — Waldwimmersbach, das der Festverein mit 3:2 Toren für sich entscheiden konnte. Die Wertungsspiele fanden erst in den späten Abendstunden ihren Abschluß. Bei der Preisverteilung erhielten den 1. Preis der A-Klasse Wiesbach, den 2. Preis Effenbach. Das Spiel dieser Mannschaften endete mit einem Unentschieden, das Eckenverhältnis entschied für Wiesbach. Erster Sieger in der B-Klasse wurde Spechbach, den zweiten Sieger stellte Rockenau. wa.

Wir gratulieren!

Neckarhäuser Hof. Am 14. Juni feierte Frau Anna Gall, geb. Göts, Neubürgerin aus Tostitz, Kreis Brunnau-CSR, ihren 77. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin auch fernherhin alles Gute in der neuen Heimat.

Mickelsloch, Gärtner Jakob Suchemel, Alte Schulhausstraße 5, befragt am 11. Juni seinen 72. und Frau Anna Kobi, geb. Sprenger, Hauptstraße 9, am 12. Juni ihren 81. Geburtstag.

Goldrausch in Wedderburn

Ein Jahr lang schwiegen drei Männer — aber dann strömten Australiens Goldgräber in die Landstadt

Sydney, im Juni. (Eig. Bericht)

Bis vor kurzem wußten wenige Australier etwas von Wedderburn, einer kleinen Landstadt im Staate Viktorien, nordwestlich von Melbourne. Heute ist Wedderburn der meistbesprochene Ort Australiens und ein Name, der unweigerlich in jeder Unterhaltung in der Kneipe, in der Straßenbahn, oder wo immer sonst Menschen zusammenkommen, auftaucht.

Wedderburn mit seinen 3000 Einwohnern, seiner einen, überbreiten Hauptstraße, seinen kleinen Weißblechhäusern und Bungalos, seinem Gasthof und seinem Kaufmannsladen würde sich auch heute noch nicht von hundert anderen ähnlichen Ortschaften unterscheiden, wenn nicht der Farmer Butterick vor drei Jahren ein an seinen Hof anschließendes Grundstück gekauft hätte, um einen Schuppen zu errichten. Vor einem Jahr machte er sich schließlich mit Sohn und Schwiegerohn daran, die Fundamente für den Schuppen auszulegen und stieß schon nach wenigen Spatenstichen auf Gold. Ein ganzes Jahr lang hielten die drei Männer dicht. Niemand beachtete ihre Erdarbeiten und sie fielen aus ihrer geheimen Hinterhof-Goldgrube Gold im Werte von über 110 000 Mark zu Tage. Aber solch ein wundervolles Geheimnis drückt und juckt. Butterick weihte ein paar Freunde ein. Nachbar Albert Smith kam etwas zu Ohren. Er begann in der Hauptstraße gegenüber Buttericks Hof zu graben und fand schon am zweiten Tag einen Nugget, der über 10 000 Mark Gold enthielt. Am nächsten Tag grub ein dritter Wedderburner 100 Meter entlang der Straße einen 8000 Mark Goldklumpen aus.

Nun war der Goldrausch ausgebrochen

Von nah und fern strömten die Goldgräber in das Städtchen. Ein Mann kam per Flugzeug aus dem mehr als 1200 Kilometer entfernten Staate Queensland. Hauptanziehungspunkt für die Presse-Photographen und Filmleute, die sich bald einfanden, war ein eine Spitzhacke schwingendes 22-jähriges Mädchen, die als einzige Vertreterin ihres Geschlechts beim Gemeindevorstand ihren „Claim“ beantragt hatte. Wedderburns einziger Laden hatte bald alle Schaufenster und Hacken ausverkauft.

Die Goldgräber schlafen in Zelten und Autos, die die wenigsten, die im Gasthof Unterkunft gefunden haben, müssen sich selber mit Essen und Getränken versorgen; denn der Gastwirt und sein Barmann sind im Garten selber eifrig beim Graben und haben keine Zeit, sich um die Gäste zu kümmern. Die Grabungen in Wedderburn sind nicht tief. Das Loch z. B., in dem der 8000-Mark-Nugget gefunden wurde, war nur zweieinhalb Meter tief.

Bis jetzt hat Wedderburns Goldrausch Gold im Werte von ungefähr 100 000 Mark zu Tage gefördert. Aber die Fachleute sind skeptisch und glauben nicht, daß es zur Erschließung eines wirklichen Goldfeldes kommen wird. Nach ihren Voraussetzungen werden die Funde noch ein paar Wochen anhalten. Dann wird die ganze

Aufregung abebben und bald nur noch eine gemächliche Abendschoppen aufgewärmte Erinnerung sein, wie sie Dutzende von kleinen Orten überall in Australien haben, die alle einmal ihren Goldrausch erlebt haben.

Australiens wirklicher Goldbergbau ist längst nicht mehr ein romantisches Abenteuer, sondern eine Angelegenheit großer Kapitalinvestitionen, die nur langfristige Gewinne abwerfen. Seit den ersten Goldfunden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist in Australien Gold im Werte von ca. 12 Milliarden Mark gefördert worden, eine Summe, die natürlich eine ganz wesentliche Rolle in der Entwicklung und Erschließung des Landes gespielt hat. Obgleich inzwischen die Wolle und der Weizen zu den Hauptquellen von Australiens Reichtum geworden sind, ist der Goldbergbau auch heute noch ein wesentlicher Faktor in der australischen Wirtschaft. Mit einer Jahresproduktion von 1,3 Millionen Unzen im Werte von rund 180 Millionen Mark steht Australien an fünfter Stelle der Goldproduzenten der Welt (nach Südamerika, Kanada, Rußland und Amerika). Der australische Goldbergbau, der zur Zeit etwa 25 000 Menschen beschäftigt, hat heute sein Hauptzentrum in Kalgoorlie, einer heißen Wüstenstadt im Staate Westaustralien.

Gold ist in Australien überall gefunden worden.

Neues aus aller Welt

Heros hält durch. 47 Tage liegt Willi „Heros“ Schmitz jetzt hinter Glas, ohne auch nur einen Bissen zu sich genommen zu haben. Noch drei Tage — und er hat einen neuen „Hungerrekord“ von 50 Tagen aufgestellt.

Ein „Figaro“ aus Dresden deutscher Meister. Nach einem zweitägigen Wettbewerb der deutschen „Figaros“ in Hannover ist der Friseurmeister Karl Degenhardt aus Dresden zum Deutschen Meister 1950 erklärt worden. Zu dieser ersten Nachkriegsmeisterschaft der deutschen Friseure waren 36 Spitzenkünstler aus dem Bundesgebiet, Berlin und der Sowjetzone angetreten.

Uberschwemmungskatastrophe in Japan. Dreitägige schwere Wolkenbrüche haben in Japan ausgedehnte Überschwemmungen hervorgerufen, die bis jetzt über 30 Todesopfer gefordert haben. In vielen Gebieten Japans sind Reisfelder, Grundstücke und Häuser überflutet und viele Brücken zerstört worden. Zwischen Tokio, Osaka und Kobe ist der gesamte Eisenbahnverkehr lahmgelegt. Auch die Telefonverbindungen zwischen den drei Städten sind unterbrochen.

Sechs Familien an Fleischvergiftung erkrankt. In Bottrop im Ruhrgebiet sind 17 Personen aus sechs Familien mit schweren Fleischvergiftungserkrankungen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Sämtliche Erkrankten hatten rohes Hackfleisch gegessen. Die Behörden waren vor dem Genuß von rohem Fleisch während der heißen Tage.

den, ist also potentiell überall vorhanden. Diese allgegenwärtige Herausforderung an den Schatzgräber gibt dem australischen Leben eine eigene Note romantisch-abenteuerlicher Erwartung und Spannung, die nie ganz abklingt und durch Ereignisse, wie die in Wedderburn, immer wieder neuen Antrieb erhält. Es gibt Männer, die ihr ganzes Leben lang oft unter großen Entbehrungen in einsamen, heißen Gegenden als Prospektoren herumzackern, ohne je einen nennenswerten Fund zu machen.

Eine solche Situation hat natürlich auch ihre Nachteile. Als der Wedderburner Goldrausch gerade die Frontseiten der Zeitungen monopolisierte, entdeckten die leitenden Ingenieure bei Vermessungsarbeiten für das große Talsperrenprojekt des Snowy River in New South Wales Gold. Sie wurden sofort von Reportern um Einzelheiten bestürmt, weigerten sich aber, den genauen Fundort anzugeben mit der Begründung, die sie dann riskieren würden, alle ihre Armbelager zu verlieren, die sich zweifellos bis auf den letzten Mann in Goldgräber verwandeln würden. Die Behörden halten jedenfalls das Wasser des Snowy, das durch eine Serie von Talsperren dem Doppelweck der Elektrizitätserzeugung und der Irrigation zugeführt werden soll, für wertvoller als das spekulative Metall.

F. v. Globig

Die nächste Eiszeit

Washington. Der amerikanische Forscher Professor G. Gamow in Washington hat berechnet, daß die nächsten Eiszeiten etwa um 50 000 und 90 000 n. Chr. zu erwarten sind. Als Entstehungsursachen der Eiszeiten werden von der modernen Wissenschaft kosmische Nebel angenommen, die eine Minderung der Strahlungsintensität der Sonne und damit ein Sinken der Erdtemperatur bewirken, wenn unser Planetensystem durch sie hindurchzieht. Kometen und Meteoriten, die heute beobachtet werden, sollen nach dieser Theorie Reste der während der letzten Eiszeit durchfliegenden kosmischen Wolke sein.

Allerlei vom Fernsehen

Berlin. Die gesamte Ostpresse hatte der Generalintendant des Zonen senders Ost zum ersten Fernsehversuch der Ostzone in Berlin-Adlershof eingeladen. Auf dem Gelände des Fernsehtechnischen Instituts ging das große Ereignis vor sich.

Ganze 25 Meter war die Übertragungsstrecke, und trotzdem flimmerte das Bild wie zu Pola Negris Zeiten. „Das Flimmern kriegen wir schon weg“, tröstete der Ingenieur sich und die anderen, „wir haben in der Kamera nur eine einfache Optik“.

1953 sollen die ersten Apparate an die Massenorganisationen verteilt werden. Die Bevölkerung kommt erst in zweiter Linie in Frage.

Selbstmord vor Tausenden

Houston/Texas. Mitten in die Übertragung eines Baseballspieles über den Fernsehsender Houston knallte am Sonntagabend plötzlich ein Schuß.

Wenige Sekunden später konnten alle, die das Spiel über den Fernsehsender verfolgten, die Leiche des fünfzigjährigen Stanfort Twente sehen, der sich auf der Pressetribüne selbst eine Kugel durch den Kopf geschossen hatte.

Gutes Geschäft

Los Angeles. Reißenden Absatz finden neuerdings in Los Angeles Attrappen von Fernsehantennen. Die Käufer sind einmal Leute, die sich kein Fernsehgerät leisten können, aber hinter ihren Nachbar nicht zurückstehen wollen, und zweitens solche, die das Fernsehen nicht ausstehen können, es aber seit haben, von Vertretern belästigt zu werden, die ihnen Fernsehgeräte auf langfristige Ratenzahlungen anbieten.

Tennisspieler, Jäger und Schwimmer

„Mr. G.“, der schwedische König Gustav, feiert seinen 92. Geburtstag

Schwedens König, der in diesen Tagen seinen 92. Geburtstag feiert, ist recht gebrechlich geworden. Als er vor einigen Wochen von seinem Rivieraurlaub zurückkehrte, mußte er auf dem Stockholmer Bahnhof in eine Sänfte gehoben werden und so das kurze Wegstück zwischen Zug und Auto zurücklegen. Und doch rüstet das schwedische Volk voller Freude zur Feier seines Geburtstages. Der König ist außerordentlich beliebt, nicht zuletzt wegen seines historischen Verdienstes, Schweden aus zwei Weltkriegen herausgehalten zu haben.

Mit 92 Jahren hat man einen Anspruch, ins Reich der Anekdoten einbezogen zu werden. König Gustav verdankt sein hohes Alter und seine auch jetzt noch relativ gute Gesundheit vor allem dem Sport. Als Mister G. wurde er ein Tennissportler von internationaler Bedeutung. Diese Liebe zum weißen Sport hat ihm vor zehn Jahren das Leben gerettet. Er war damals schwer erkrankt. Auch als die Gefahr vorüber war, wollte es mit der Gesundheit des Monarchen nicht mehr recht aufwärtsgehen. Da schlug sein Leibarzt vor, durch eine Rundfunkreportage, die man ins Krankenzimmer übertrug, seine Lebensgeister zu wecken. Das Experiment gelang. Der König hörte aufmerksam zu, als einer der besten Funkreporter ein spannendes Tennismatch schilderte. Der Monarch lebte förmlich auf, und so überwand er den Krisenpunkt der Krankheit.

Von jeher ging er gern auf die Jagd. Noch vor ein paar Jahren hat er sich mit einem Jeep zur Eichjagd fahren lassen. Jetzt kann er das nicht mehr. Aber seine Stückerlein setzt er noch fort. Mancher kostbare Altarbehälter und manche kunstvoll gestickte Fahne zeugen von seiner Fertigkeit, mit der Nadel umzugehen. Allen Bernadottes liegt etwas Künstlerisches im Blut.

„Hallo, hallo, hier ist der König“, pflegt sich der greise Monarch am Telefon zu melden, wenn er irgendwo mit Freunden auf dem Lande ist. Er freut sich, ohne das Stockholmer Zeremoniell einmal Bürger sein zu dürfen. Und in den Sommermonaten ist er weit hinaus ins Meer geschwommen. Noch mit 80 Jahren hat er mit seinen Tauchkunststücken die Jugend verblüfft.

„Im Zeichen der Frau“

Eine große Ausstellung in München — „Frau im Beruf“ — „Die Idealwohnung“

München. Alles, was die Frau von heute interessiert und beschäftigt, wird in einer Sonderausstellung „Im Zeichen der Frau“ auf der Theresienhöhe vom 21. Juli bis 4. August in München zu sehen sein. Die Ausstellung wird ausschließlich von Frauen gestaltet. Photographinnen, Malerinnen, Graphikerinnen aus München und dem gesamten Bundesgebiet beginnen in diesen Tagen mit den Vorbereitungen. Siebzig Prozent des Volkvermögens fließen durch die Hände der Frau. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die bekanntesten deutschen Markenfirmen bereits jetzt zahlreiche Platzbestellungen für alle vier Hallen aufgegeben. Während zwei Drittel der Ausstellung von der Wirtschaft beschriftet werden, bildet ein Drittel die „ideelle Schau“. Mit Statistiken, Zeichnungen, Photos setzt sich hier die Abteilung „Frau im Beruf“ für Verbesserungen des bürgerlichen Gesetzbuches im Interesse der Frau ein — für „gleiche Löhne der gleichen Arbeitsleistung“.

für soziale Probleme wie Altersversorgung der Frau und Verbesserung der Ehe- und Mutterschutzparagrafen. Ein großer Teil ist den jungen Mädchen gewidmet, die auf diese Weise erkennen sollen, welche vielseitigen Möglichkeiten sich ihnen heute im Berufsleben bieten.

„85 Prozent aller arbeitenden Mädchen wollen heute Verkäuferinnen, Stenotypistinnen oder Schneiderinnen werden. Wähle darum deinen Beruf nach deinen Anlagen und nicht danach, was gerade Mode ist.“

Ein großer Platz ist der Idealwohnung in heutigen Verhältnissen eingeräumt. Zeit, Kraft, Geld und Mühe sollen gespart werden, trotz Raumnot soll die Wohnung luftig, licht und freundlich sein. Eine Zusammenstellung von „Staubfängern“ aus Großmutterns Pflanz-Mahagoni-Zeit wird den Unterschied zwischen gestern und heute noch drastischer zeigen.

Frauenverbände aus der Schweiz, aus Skandinavien und Westeuropa haben bereits ihren Besuch zugesagt.

Nachrichten aus Süddeutschland

Eröffnung der Badischen Leistungsschau

Karlsruhe. Im Rahmen einer Feierstunde wird am Freitag, dem 16. Juni, vormittags 11.00 Uhr, im Schauspielhaus die große „Badische Leistungsschau 1950“ mit Ansprachen von Präsidialdirektor Kleiner, Regierungsrat Goldschmidt, Leiter des Badischen Landesgewerbeamtes, und Dr. Karl-Heinz Kildach sowie Oberbürgermeister Töpfer eröffnet werden. Mit der Ausstellung ist, wie wir bereits berichteten, auch eine Sonderschau „Wie wohnen?“ verbunden.

Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Werks

Baden-Baden. Die 101. Hauptversammlung des badischen Gustav-Adolf-Werks findet am 1. und 2. Juli in Baden-Baden statt. Am Sonntag, den 2. Juli werden Gustav-Adolf-Gottesdienste in den Kirchen von Baden-Baden abgehalten werden. Am Abend findet die Veranstaltung mit einer Gemeindeversammlung in der Stadtkirche ihren Abschluß.

Günstige Entwicklung im Kreis Offenburg

Offenburg. Die Arbeitslosenzahl ist im Arbeitsamtsbezirk Offenburg im vergangenen Monat um zehn Prozent zurückgegangen. Die Hilfsarbeiter der verschiedenen Berufe stehen an der Spitze der Arbeitslosen, dann folgen die kaufmännischen- und Verwaltungsangestellten. Zwanzig Prozent der männlichen und zwölf Prozent der weiblichen Arbeitslosen sind Heimatvertriebene. Ueberraschenderweise kommt der Neuzugang an Arbeitslosen hauptsächlich aus dem Baugewerbe. Diese Schlüsselindustrie hat die Erwartungen auf eine saisonale Konjunktur nicht erfüllt, da die private Bautätigkeit immer noch finanziell gehemmt ist. Eine erfreuliche Aufwärtstrendentwicklung hat die Zigarrenindustrie seit der Steuersenkung genommen. Alle Betriebe arbeiten wieder voll und zuvor geschlossene Filialbetriebe konnten wieder eröffnet werden.

Reicht es zu 20 Punkten?

Friedrichshafen. In Friedrichshafen wurde die Abschlußprüfung für das „Volksschulabitur“ durchgeführt. Insgesamt nahmen 320 Prüflinge teil. Das Examen erstreckte sich auf Rechnen, Diktat, Aufsatz, Sachkunde und für katholische Schüler auf Religion. Die Aufgaben wurden in geschlossenen Umschlägen den Prüfungsausschüssen durch das Bezirksschulamt überreicht und erst in Gegenwart der Schüler geöffnet. Auf der Auswahlliste für Aufsatsthemen stand u. a. die Arbeit „Ein Totenarr“ zum Wahl.

Dr. Klett hält Frauenforum fern

Stuttgart. Mit Entrüstung vernahmen die Frauen, die zu dem schon lange vom „Stuttgarter Frauendienst“ vorbereiteten „Forum mit Oberbürgermeister Dr. Klett“ erschienen waren, daß sich das Stadtoberhaupt am gleichen Tage ent-

schlossen habe, der Veranstaltung fernzubleiben. Rechtsanwältin Dr. Annemarie Wald verlas einen Brief des Oberbürgermeisters, in dem Dr. Klett erklärt, es seien gegen seine Mitwirkung „grundsätzliche Bedenken“ laut geworden, denen er sich nicht verschließen könne. Zudem habe er den Eindruck, daß die auf dem Forum besichtigten Fragen genau so gut in den jetzt häufiger stattfindenden Bürgerversammlungen beantwortet werden könnten.

Bei der folgenden Diskussion, für die sich die Leiterin des Stuttgarter Gesundheitsamtes, Medizinrätin Dr. Schiller und Stadträtin Schön zur Verfügung stellten, wurde immer wieder betont, wie wichtig die Anwesenheit des Oberbürgermeisters für die Klärung mancher kommunalpolitischer Probleme gewesen wäre.

Telefonbuch als Beweismittel

Nürnberg. Vor der Hauptkammer Nürnberg begann das Spruchkammerverfahren gegen den früheren Polizeipräsidenten von Nürnberg und General der Waffen-SS, Dr. Benno Martin. Die Anklage wird von Generalkläger Dr. Manfred Frey vertreten. In diesem Verfahren geht es hauptsächlich um die Klärung, ob Martin neben den genannten Funktionen gleichzeitig Leiter der Geheimen Staatspolizei war, was er bestritt. Die Anklagebehörde legte als Beweismaterial Telefon- und Adreßbücher aus den Jahren 1933 bis 1944 vor, in denen Martin als Leiter des berechtigten Referates II „Geheime Staatspolizei“ angeführt wird.

Zuchthaus für Hamburger Falschmünzer

Hamburg. Der Kunstmaler und Schriftsteller Ottomar Anders ist von einer Strafkammer des Hamburger Landgerichts wegen Falschmünzerei und Betrugs zu vier Jahren Zuchthaus und zu vier Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Anders hatte im Keller seiner in Hamburg-Flottbeck gelegenen Wohnung falsche Fünfmarkscheine im Wert von 150 000 Mark hergestellt. Er war schon beim ersten Versuch, diese Falschertifikate in den Verkehr zu bringen, am 28. Februar dieses Jahres verhaftet worden. Seine Frau, die ihm bei der Falschgeldherstellung geholfen hatte, war am Tage nach der Festnahme ihres Mannes freiwillig aus dem Leben geschieden. Das Gericht verurteilte dem Angeklagten die vom Verteidiger erbetene Zubilligung mildernder Umstände.

Ein Katastrophenlag

Hamburg. (dpa) Bei mehreren Flugzeugkatastrophen kamen am Dienstag nach bisher vorliegenden Meldungen vermutlich nahezu 50 Personen ums Leben.

Auf dem persischen Golf mußte ein Verkehrsflugzeug der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France notwassern. Von 81 Passagieren und Besatzungsmitgliedern sind bis jetzt nur acht Ueberlebende geborgen worden. Sechs bisher nicht identifizierte Leichen wurden an Land geschwemmt. Die Maschine befand sich auf dem Flug nach Paris und geriet in einen Monsun. Bei den Flugzeuginsassen soll es sich hauptsächlich um französische Kolonialbeamte gehandelt haben, die mit ihren Angehörigen von Indochina nach Frankreich in Urlaub reisen wollten.

Ein französisches Militärflugzeug mit 13 Insassen, das sich auf dem Flug von Mittel- nach Ostmadagaskar befand, wird vermißt.

Beim Absturz eines Flugzeuges in Southampton fanden drei Personen den Tod.

Bei einer Explosion auf dem britischen U-Boot „Trenchant“ sind 150 km vor der Nordseeküste Irlands vier Besatzungsmitglieder leicht verletzt worden. Das U-Boot kann, wie die britische Admiralität mitteilte, aus eigener Kraft in seinen Heimathafen zurücklaufen.

Das zweite Gesicht im Wunderroman

Wie wird die Welt von morgen aussehen? Diese Frage bewegt die Gemüter nirgends so sehr wie in den USA. Aber sie hat dort nicht so düstere, pessimistische Visionen hervorgerufen wie in der europäischen Literatur. Die Amerikaner sehen der Zukunft wesentlich naiver und zuversichtlicher entgegen.

Der rapide technische Fortschritt wird trotz der Atombombe uneingeschränkt bejaht. Er ist das Leitmotiv zahlreicher wissenschaftlich-technischer Phantasien, die als „science fiction“ — wissenschaftliche Dichtung — eine völlig neue Unterhaltungsform bilden. Diese Bücher und Magazine, die sich mit Titeln schmücken wie kosmische, wunderbare, mysteriöse, verblüffende, aufrüttelnde, Planeten- und Windkanal-Stories sind ein seltsames Gemisch greilbunter Primitivität und gelstvoller Zukunftsspekulation, die weitgehende physikalische und chemische Kenntnisse verlangt. Sie sind zur beliebtesten Lektüre geworden, ihre Auflagen gehen in die Millionen und haben bereits die Kriminalromane überflügelt.

Ihre geistige Väter waren Jules Verne und H. G. Wells. Der besondere Reiz dieser Erzählungen liegt darin, daß, was heute Phantasie ist, morgen Wirklichkeit sein kann. Um die Jahrhundertwende schrieb Wells seinen „Krieg der Welten“. 40 Jahre später machte Orson Welles daraus ein Hörspiel, das mit der Invasion der Marsmenschen Hunderttausende in eine Panik versetzte. Die Autoren der science fiction betonen voller Stolz, daß sie der Rakete, dem Elektronengehirn und der Atombombe stets eine Nasenlänge voraus waren.

Hinter manchen Pseudonymen verbergen sich führende amerikanische Wissenschaftler und Ingenieure, die sich auf diese Weise etwas Romantik in die Nüchternheit ihrer einsamen Versuchslabors zu rauben. Sie müssen auf den Bergplateaus von Colorado, in der Salzüste von Kalifornien und auf den isolierten Felsen der Atomstadt Los Alamos ein geradezu klösterliches Dasein führen und lassen hier ihre Phantasie die apfelsäuerlichen Blüten treiben. Allerdings sind manche Politiker und vor allem die Beamten der Spionageabwehr von diesem Privatvergnügen der Professoren keineswegs entzückt. Sie möchten ihnen am liebsten jegliche Publikation verbieten, da sie oft genug damit Scherereien haben.

So mußte kürzlich die Atomenergie-Kommission einen Artikel von Dr. Hans Bethe über die Wasserstoffbombe sperren, der in der neuesten Nummer des Magazins „Scientific American“ erscheinen sollte. Das Heft war schon im Druck, aber die Maschinen wurden angehalten, 3000 fertige Exemplare verbrannt, der Satz eingeschmolzen, die Abzugsfahnen und das Manuskript des Autors beschlagnahmt. Diese drastische Aktion der Zensur hat großes Aufsehen erregt, denn Bethe war im Kriege Chef der Abteilung für theoretische Physik im Laboratorium von Los Alamos.

Ähnlichen Aerger hatte der Geheimdienst, als Anfang 1944 in einer Kurzgeschichte des Magazins „Astounding Science Fiction“ Einzelheiten einer Wunderwaffe beschrieben wurden, die mit der damals noch streng geheimgehaltenen Atombombe auffällig übereinstimmten. Der Verfasser wurde verhaftet, aber er konnte nachweisen, daß er lediglich Angaben, die aus einer vier Jahre alten wissenschaftlichen Zeitschrift stammten, mit eigenen Einfällen kombiniert hatte, „um eine möglichst romantische und zugleich nicht ganz unwahrscheinliche Zukunftsgeschichte zu schreiben.“ Da die Spionageabwehr kein Aufsehen erregen wollte, blieb ihr nichts anderes übrig, als dieses wirklich „erstaunliche“ Magazin mit der Atombomben-Story an den Zeitungständen hängen zu lassen.

Milton Caniff, der beliebteste und bestbezahlte Erfinder und Illustrator von „technischen Wunder-

derstories“ ist wegen seines „zweiten Gesichtes“ berüchtigt: seine Helden schlugen sich schon lange vor Pearl Harbour mit den Japanern herum. Im Jahre 1943 ließ er Fallschirmtruppen über Burma abspringen, und eine Woche später fand diese Invasion wirklich statt. 1949 schilderte er, wie die Russen in Süßwasser-Häfen U-Boot-Mannöver durchführten. Einige Monate später wurden solche Übungen von Agentur-Meldungen bestätigt.

Am 29. Juni 1945 berichteten New Yorker Blätter in sensationeller Aufmachung, die Deutschen hätten am Projekt eines riesigen Spiegels gearbeitet, der im Weltraum errichtet werden sollte, um die Sonnenstrahlen auf den Feind zu konzentrieren und ihn „zu Tode zu rüsten“. Einige Tage später verblüffte man die Öffentlichkeit abermals mit der Mitteilung, daß eine solche „Sonnenkanone“ schon in einem 1929 erschienenen Roman des österreichischen Hauptmanns Potownik geschildert worden war. Unter dem Pseudonym Herman Nordung hatte er bereits vor 16 Jahren eine längere Abhandlung über die Errichtung von Stützpunkten im Weltraum geschrieben.

Die Bedeutung der science fiction erschöpft sich aber nicht darin, daß sie zuweilen die Sensationen von morgen vorwegnimmt. Sie ist ein sozialer Faktor, ein Massen-Phänomen geworden, von dem der Philosoph Dr. Brunowski meint: „Unser Jahrhundert steht im Zeichen der Technik. Sie ist die überragende Macht, bei der es um Leben und Tod geht. Wir aber tun nur allzu gern so, als lebten wir noch in der Welt der Dorf-pumpe, der Pferdedroschke und der Diplomatie des Wiener Kongresses. Science fiction hilft, diese Vorstellungen auszutreiben und präsentiert dafür die lebenskräftigeren Ideen unseres technischen Zeitalters. Sie macht die Wissenschaft Millionen vertraut und wird in den Händen kluger und verantwortungsbewußter Schriftsteller zur Literatur der Zukunft werden.“

In den „Wunderromanen“, für die die Amerikaner monatlich mehrere hundert Millionen Dollar ausgeben und zu deren begeisterten Lesern auch John Steinbeck und der Herzog von Windsor gehören, finden sich oft hintergründige Visionen voller Ironie und Satire. Da hat man die „Geständnispritzen“ so weit vollkommener, daß mit einer Droge die Bevölkerung ganzer Städte in ihrer Stimmung „ausgerichtet“ werden kann und nun entweder den Kopf hängen läßt oder von Lachkrämpfen heimgesucht wird. Gehirndrugen machen durch einen Eingriff die Sprache der Tiere verständlich, in einer anderen Story ist die menschliche Sprache gänzlich verschwunden. Man verständigt sich nur noch durch elektrische Impulse. Aus Roboter-Baukästen kann sich jeder sein Ebenbild zusammenbasteln, was bei der nächsten Volkszählung zu einem furchtbaren Durcheinander führt. Eine Riesensrakete gerät in den Bann eines anderen Planeten, den sie nun jahrzehntelang umkreisen muß. Die Besatzung, die auszug, um eine bessere Welt zu entdecken, geht allmählich in kleinlichen Unter-mieler-Streitereien zugrunde.

Ohne Zweifel beruht der Erfolg dieser neuen Literatur darauf, daß sie die geheimen Wunschräume der amerikanischen Massen erfüllt. Sagen und Wundergeschichten, die vom Zauber übermenschlicher Kräfte berichten, haben zu allen Zeiten Kinder wie Erwachsene fasziniert. Die Welt wird noch immer von Siegfried erobert und der Schatz noch immer von einem schrecklichen Drachen bewacht. Aber aus Siegfried ist heute Superman geworden, ein Riesenkrieger mit Radarblitz und Atompistole, und der Drache wacht vor Geheimkammern, in denen die Formeln für eine neue Wunderwaffe liegen. An die Stelle des mittelalterlichen Magiers, der nach dem Stein der Weisen sucht, ist der Wissenschaftler getreten — als der moderne Meister des Weltgeschehens.

Wolf Schirmmacher.

Wirtschaftsblatt

Kaufkraft- und Kapitalmangel - Kennzeichen der Wirtschaftslage

Aus dem Bericht der IHK Mannheim für die Zeit vom 25. März bis 25. Mai 1950

Die Entwicklung von Produktion bzw. Absatz in den verschiedenen Industrie- und Handelszweigen ist in Württemberg-Baden und in der Bundesrepublik kaum auf einen Nenner zu bringen. Die Berichte der Firmen variieren zwischen völliger Stagnation und lebhafter Tätigkeit. In diesen erheblichen Unterschieden kommt sehr deutlich die mangelnde Ausgeglichenheit der allgemeinen Wirtschaftslage zum Ausdruck. Vor allem fühlen sich immer eine große Zahl kleiner und Großaufträge der Bundesbahn, die infolge ihrer Breitenwirkung geeignet wären, den Produktionsmittelfaktor nachhaltig zu beleben. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Konsumgüterbereich. Die Nachfrage konzentriert sich infolge mangelnder Kaufkraft auf Textilien, Schuhe und einfachen Hausrat, während langfristige Konsumgüter und höherwertiger Hausrat, aber auch Lebens- und Genussmittel bei weitem nicht dem Angebot entsprechend abgesetzt werden können. Die Schaffung eines organisierten Teilzahlungskredits in Mannheim hat nach den bisherigen Erfahrungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Export — Stütze der Produktion

Infolge der Labilität des Inlandsabsetzes entwickelt sich im industriellen Bereich der Export immer stärker zur Stütze der Produktion. Beinahe alle Bezirksfirmen verzeichnen Auslandsnachfrage nach ihren Erzeugnissen und können dank der Liberalisierung gegenüber dem 4. Quartal 1949 durchweg erhöhte, teilweise sogar beträchtlich erhöhte Umsätze verbuchen. Beinahe ausnahmslos konnten die Firmen neue Märkte hinzugewinnen. Im Ueberseegeschäft nehmen die südamerikanischen Märkte an Bedeutung zu. Auch Jugoslawien tritt immer stärker als Kunde auf. Dagegen nehmen die Schwierigkeiten im Handel mit den Pfundblockländern zu, und der Wunsch nach Einreihung Westdeutschlands in die Gruppe der Weichwährungsländer wird häufiger geäußert. Die Bemühungen um den USA-Markt haben in der Berichtsperiode zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Solange den Reden über die Herabsetzung der Zölle in den USA keine Taten folgen, werden die Bemühungen unserer Bezirksfirmen, auf dem USA-Markt in verstärktem Umfang Fuß zu fassen, erfolglos bleiben.

Nach allgemeiner Auffassung kann das gegenwärtige Exportvolumen nur gehalten und gesteigert werden, wenn die Einfuhrbeschränkungen in den Abschermärkten Westdeutschlands abgebaut werden, insbesondere müßten die skandinavischen Länder in der Liberalisierung, die ihnen Deutschland eingeräumt hat, nachziehen. Die Verkaufspreise bewegen sich mit wenigen Ausnahmen infolge der starken Weltmarktkonkurrenz nach unten. Mit weiteren Sinken der Preise wird gerechnet. Auch an den Zahlungsbedingungen zeigen sich gewisse Verschlechterungen. Ziele werden in größerem Umfang als bisher in Anspruch genommen.

Lieferbedingungen und Lieferfristen bleiben bis auf ganz wenige Ausnahmen unverändert. Die Rohstoffversorgung der Exportfirmen ist bis auf den Textilsektor gut. In der Textilindustrie konnte in unserem Bezirk die für das Auslandgeschäft erforderliche Qualität der Erzeugnisse infolge unbefriedigender Rohstoffzufuhr noch nicht erreicht werden. Bei mittleren Firmen, die stärkere Kriegschäden aufweisen, wird der Export durch mangelnde Liquidität beeinträchtigt.

Rückläufige Preise — lange Zahlungsziele

Ganz überwiegend wird aus Industrie und Handel berichtet, daß infolge scharfer Konkurrenz die Preise abbrechen. Im Gegensatz aber zu den drastischen Preisrückgängen im Frühjahr vorigen Jahres erfolgt gegenwärtig der Preisrückgang allmählich, fast organisch — von Ausnahmen abgesehen, die auf Notverkäufe zurückzuführen sind. Meist vom Letztverbraucher ausgehend, plant sich der Druck über die Verteilungsketten bis zum Erzeuger fort. Bemerkenswert ist, daß sich nunmehr der Preisabbau auch auf Erzeugnisse erstreckt, bei denen der Verkäufer z. Zt. noch über

eine verhältnismäßig starke Marktstellung verfügt (Kraftwagen, z. T. Textilien) und vereinzelt auch Waren betrifft, deren Rohstoffe im Preis anziehen (Zigarren). Andererseits scheint das Holzfeigewerbe noch immer an der Ausnutzung seiner Sonderstellung festzuhalten, die es an vielen Plätzen Westdeutschlands infolge des hohen Zersäufungsgrades hat. Das bezieht sich insbesondere auf Nebenleistungen (Frühstück), die der Gast zwangsläufig in Anspruch nehmen muß.

An die Stelle der Herabsetzung des nominalen Verkaufspreises tritt häufig auch die Einkürzung günstiger Zahlungsbedingungen an die Abnehmer, was in der Wirkung einer Preisenkung gleichkommt. Namentlich im Verkehr zwischen dem Handel und seinen Lieferanten tritt das Ringen um die Konditionen mehr und mehr in Erscheinung.

Ganz allgemein häufen sich die Klagen über eine Ueberschreitung der vereinbarten Zahlungsziele, Zahlungsrückstände von mehreren Monaten sind keineswegs selten. Die Folge ist eine scharfe Anspannung der Liquidität bei einer erheblichen Anzahl von Firmen.

Konkurrenz meist selbstverschuldet

Die Anzahl der Konkurs- und Vergleichsverfahren ist gegenwärtig noch verhältnismäßig gering, so daß es kaum vertretbar erscheint, für ein Zu- oder Abnehmen der Insolvenzen die Wirtschaftslage verantwortlich zu machen. Diese Auffassung wird bestätigt, wenn man den Gründen nachgeht, die zur Zahlungsunfähigkeit führten. Nach den bei der Kammer vorliegenden Erfahrungen im Zusammenhang mit der Begutachtung von Vergleichsanträgen muß eindeutig festgestellt werden, daß es fast ausschließlich schwerwiegende kaufmännische Fehler waren, die das Unternehmen in Schwierigkeiten brachten: ungelöste Verwaltungsverhältnisse, überhöhte Privatentnahmen, Finanzierung von Investitionen oder Teilzahlungsverkäufen durch Nichtbezahlung von Warenschulden, grobe Fehldispositionen im Einkauf, mangelnde Ueberzicht über die Betriebszusammenhänge usw., im ganzen gesehen, kaufmännische Unfähigkeit oder zumindest ungenügende Erfahrung. Von wenigen Ausnahmen abgesehen handelt es sich bei den Vergleichs- und Konkursfällen um Betriebe, die erst nach dem Kriege gegründet wurden. Zu der kaufmännischen Fehlleistung der Betriebsführung kommt häufig genug noch hinzu, daß versucht wurde, mit einer völlig ungenügenden Kapitalausstattung zu einem wirtschaftlichen Erfolg zu kommen, was nach allen kaufmännischen Erfahrungen von vornherein zum Scheitern verurteilt sein mußte.

Arbeitslosigkeit wieder auf Dezemberstand

Einen gewissen Anhalt für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in ihrer Gesamtheit vermag die Arbeitsmarktsstatistik zu geben. Allerdings vermittelt sie ein etwas zu günstiges Bild, da in ihr die Kurzarbeit nicht zum Ausdruck kommt und nicht jede Entlassung von Arbeitskräften sich in ihren Zahlen niederschlägt. Infolge der großen Zahl der Eingepirder (ca. 20.000) werden vielfach Entlassungen in Mannheim in den benachbarten Arbeitsamtsbezirken registriert. Weiterhin ist zu beachten, daß die Firmen nach Möglichkeit zur Belegschaft zu halten suchen, so daß sich nicht jede Produktionsverminderung in Entlassungen auswirkt. Mit diesen Einschränkungen sind die folgenden Zahlen zu werten:

Arbeitslose	Beschäftigte		Insg.
	Männer	Frauen	
Dez. 1949	2681	2761	5442
Jan. 1950	2126	2703	4829
Febr. 1950	2126	2703	4829
März 1950	4269	2808	7077
April 1950	4174	2814	6988

Selt dem Hochstand im Januar geht die Arbeitslosigkeit allmählich wieder zurück. Die Dezemberzahlen wurden jedoch noch nicht ganz erreicht, was insbesondere damit zusammenhängt, daß der Bausektor nicht die übliche saisonmäßige Zunahme der Beschäftigtenzahl aufweist.



56. Fortsetzung

„Duval spricht... Monsieur Fouquet, ich hoffe, Sie machen mir die Freude, heute abend mein Gast zu sein. Maitre Dorzat kommt noch. Ich habe für acht Uhr einen Tisch bei 'Maxim' bestellt. Es ist ein hübsches improvisiert, aber man muß die Feste feiern, wie sie fallen und ich denke, wir haben allen Grund dazu.“

Der Inspektor zögerte einen Augenblick, aber dann sagte er zu.

XX.

„Chez Maxim“, das berühmte Restaurant in der Rue Royale, trägt keineswegs mehr jenen Charakter lebenswürdiger Leichtfertigkeit, den die Librettisten von Lehár, „Lustiger Witwe“ zu Graf Danilo Lobgessang auf dieses Lokal inspiriert hat. Wer es in der Absicht besucht, dort leichten Anschluß an leichte, wenn auch teure Mädchen zu finden, würde mit bitterer Enttäuschung von einem verfehlten Abend sprechen müssen. Er ist vierzig Jahre zu spät gekommen und wird keinen Hauch von jener Atmosphäre mehr spüren, welche durch die Begriffe „Frou-Frou“ und „Can-Can“ gekennzeichnet wurde, und von der sich unsere Großväter augenzwinkernd erzählten. Es war einmal...“

Wer jedoch in gepflegtem Milieu gut essen und zuvorkommend bedient sein möchte, wer Wert darauf legt, sich in einer angenehmen Umgebung zu bewegen und Leuten zu begegnen, die Rang und Namen haben, der ist bei „Maxim“ gut aufgehoben. Dieser Ansicht waren auch die vier Herren, die sich im ersten Stock des Restaurants an dem von Duval bestellten Tische zusammenfanden und bei einem Cocktail und einer Zigarette auf den Beginn des Essens warteten.

Der Raum war nur mäßig besetzt, denn auch hier machte sich der Umstand bemerkbar, daß Paris um diese Jahreszeit stark entvölkert war.

„Ich freue mich außerordentlich“, sagte der Gastgeber mit verbindlichem Lächeln, „daß Sie mir die Ehre Ihres Erscheinens trotz der kurzfristigen Einladung erwiesen haben. Dafür bin ich Ihnen wirklich dankbar. Aufregend und aufreibend genug war die letzte Zeit für uns alle, die wir uns mit dem Fall Lejeune beschäftigt haben. Daß „L'Appel“ dabei ausgezeichnet abgeschnitten hat, ist der eigentliche Grund dafür, daß ich Sie gebeten habe, meine Gäste zu sein. Sie, meine Herren, sind daran ja nicht unbeteiligt!“

Bambou lachte. „Das höre ich jedenfalls lieber als die Behauptung, wir hätten uns bis auf die Knochen blamiert, und was dergleichen Lebenswürdigkeiten mehr waren.“ Er griff schmunzelnd nach der Brieftasche, in der eine Anweisung auf einen hohen Betrag steckte, welchen ihn Duval als Anerkennungshonorar überreicht hatte.

Auch der Chefredakteur lachte und wies einladend auf den Kaviar im Eublock, welchen der Maitre d'Hotel selbst auf den Tisch stellte. „Betrachten wir dieses Beisamensein also als eine Art Versöhnungsfest!“

„Das habe ich doch schon einmal gehört“, meinte Bambou heiter. „Wenn ich mich nicht irre, war es in Bougival.“

„Ganz richtig“, bestätigte Dorzat. „Nur, daß jenes Versöhnungsfest einen sehr schlechten Nachgeschmack hinterlassen hat. Einen Geschmack nach Strychnin...“

„Von dem heutigen Abend wollen wir etwas derartiges nicht hoffen, meine Herren“, sagte Duval nachdrücklich. „Im Gegenteil: sollte bei einem von Ihnen ein kleiner Rest von Aerger über unsere Auseinandersetzung übriggeblieben sein, so wollen wir ihn mit dem besten Champagner hinunter spülen, der im Keller liegt. Sie werden mir aber zugeben müssen, daß es eine Zeitlang wirklich nach einer Blasnage ersten Ranges aussah. Wir schwammen gegen den Strom. „L'Appel“ war das einzige Blatt, welches in dieser Affäre eine völlig abweichende

Meinung vertrat. Mir war nicht immer ganz wohl dabei, zumal es an wohlmeinenden Ratshägen von zwei Seiten nicht gefehlt hat.“

„Mir auch nicht“, erklärte der Inspektor. „Die übrigen Blätter griffen mich nicht schlecht an, sobald sie merkten, „L'Appel“ lag doch richtig, denn sie vermuteten fälschlich, die Informationen stammten von mir. Selbst mein hoher Chef, der Präfekt, teilte diese Auffassung und hat mich mächtig angeblöht, obwohl wir uns sonst gut verstehen. So kommt man zu Nasenstübchen und weiß nicht wie.“

„Nun, mein Lieber, Sie scheinen das aber mit Fassung zu tragen“, lachte Dorzat.

„Aus drei Gründen: erstens ist dieser Kaviar ausgezeichnet, zweitens wird sich der hohe Herr davon überzeugen lassen müssen, daß er mir Unrecht getan hat, zumal ich ihm morgen die Beweise für die Schuld von Denise Laroche auf den Tisch legen werde, drittens und letztes werde ich in ein paar Tagen mein eigener Herr sein und nicht mehr nach Verbrechern jagen, sondern nur noch mit der Angehrte Fischen nachstellen.“

„Soviel Bürgertugend hätte ich gerade in Ihnen nicht vermutet“, sagte Bambou.

„Bürgertugend? Sie meinen natürlich kleinbürgerliche Ideale, mein Lieber, auch wenn Sie es hüflich umschrieben haben, nicht wahr? Geben Sie es nur ruhig zu. Ich fühle mich dadurch nämlich keineswegs gekränkt, denn ich bin Franzose und habe somit die Neigung, mich zu einer Zeit von den Geschäften zurückzuziehen, wo man noch etwas vom Leben hat. Auch wenn es nur ein bescheidenes Rentnerdasein ist. Man bestellt seinen Gemüsegarten, hält sich Hühner und Kaninchen, wirft die Angel aus und ist sein eigener Herr. Was will man denn mehr?“

„Ein Leben bukolischer Beschaulichkeit“ fragte Bambou nachdenklich. „Plato hat es schon vor ein paar tausend Jahren gerühmt, denn er sagt, nichts Besseres könne der Sterbliche von den Göttern erbitten, als eine Hütte im Hain und einen Quell nahe dem Hause. Aber für mich wäre das nichts, obgleich ich doch auch Franzose bin.“

„Für mich auch nicht“, stimmte der Chefredakteur zu und hob grübelnd das Champagnerglas gegen seine Gäste. „Wir Zeitungleute sind zu unruhige Geister, als daß wir Gefallen an solcher Idylle fänden.“ Nachdem sie getrunken hatten, fuhr er fort: „Sie sagten, Monsieur Fouquet, daß Sie Ihrem Chef morgen die Beweise für die Schuld Mademoiselle Laroche vorlegen würden. Das heißt ja wohl, daß Sie mit einem Geständnis nicht rechnen?“

„Einatmen steht es nicht danach aus. Sie leugnet ganz entschieden und verteidigt sich recht gewandt, aber diese Winkelzüge helfen ihr nicht mehr viel. Es ist nicht sehr schwierig, sie zu überführen, weil sie sich immer fester verstrickt. Ob sie gesteht oder nicht, ist angesichts des Beweismaterials von untergeordneter Bedeutung. Oder sind Sie anderer Ansicht, Monsieur Dorzat?“

Der Anwalt machte ein zweifelndes Gesicht. „Ich glaube zwar auch, daß die Beweise hinreichen, um Denise Laroche zu verurteilen. Aber Sie wissen so gut wie ich, daß geschickte Verteidiger auch schon verzweifelt aussehende Fälle im Sinne ihrer Mandanten zum Erfolg geführt haben. Wenn kein Geständnis vorliegt, muß man immer auf solchen Ausgang gefaßt sein. Es hängt dabei sehr viel von Imponderabilien ab.“

„Würdest du dir zutrauen, für Denise Laroche einen Freispruch zu erzielen?“ fragte Bambou. Dorzat zuckte die Achseln. „Die Frage läßt sich nicht beantworten, zumal die erste Voraussetzung fehlt: der gute Glaube bei mir. Ich übernehme keinen Prozeß, wenn ich nicht davon überzeugt bin, einer gerechten Sache zu dienen. Es mag Anwälte geben, welche diesen Glauben nicht brauchen...“

... weil ihnen ein hohes Honorar die notwendige Ueberzeugung verleiht“, warf Duval ein und trank ihm lächelnd zu.

„Auch das gibt es, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß etwas derartiges auch in anderen Berufen vorzukommen pflegt, nicht wahr? Auch Zeitungen sollen sich solchen Argumenten schon als zugänglich erwiesen haben.“

Fortsetzung folgt

Endlich die herrlichen Autobusfahrten
an die berühmten Orte u. Seen in der
SCHWEIZ
3 Tage vom 22. bis 24. Juli 1939
Reiseroute: Heidelberg — Hochschwarzwald — Bodensee — Ueberlingen — Konstanz — Zürich — Luzern — Vierwaldstätter See entlang — Küssnacht (Hohe Gasse, Teilskapelle) — Weggis — Vitinau — Brunnen — Axenstrasse — Teilsplatte — Schwyz — Zug — Zugsee entlang — Zug — Zürcher See entlang — Zürich — Konstanz u. zurück.
Preis nur DM 25.— einseitig, Uebernachtungen, Frühstück und Pausenbühren, Bedienung Teilnehmerzahl, Anmeldeschluß 24. Juni 1939
Anmeldungen für die Reise nach
MARIA EISELEIN
22.—27. Juli für nur DM 25.— werden schon jetzt entgegengenommen.
REISEBÜRO WERNER, HEIDELBERG, LADENBURGER STR. 42
Telefon 34 11 (Bayerisches Reise- und Verkehrsbüro)

Bei wem ist das Geld heute nicht knapp?
Besuchen Sie meine Tauschaktion!
Jeden Donnerstag, 13 Uhr Heidelberg, Gasthaus Zum Westhof
Sie finden dort alles für Ihren Bedarf bei billigsten Preisen. Anzüge ab 25.— DM, Kleider ab 1.— DM, Schuhe ab 1.— DM. Wäsche — Kleidung — Unterbekleidung. Die Tauschaktion.

STADT. BÜHNEN HEIDELBERG
Donnerstag, 15. Juni, 12.30: „Macke in Blau“, Operette von Fred Raymond. (Miete G, 13 u. fr. Verk.). Pr.: 1.50 bis 2.50 DM.
Freitag, 16. Juni, 12.30: Zum letztenmal „Romeo und Julia“, Oper von Heinrich Sutermeister. (Miete H, 13 und freier Verkauf, Schülermiete Gruppe IV). Preis: 1.50 bis 2.50 DM.

RASIERKLINGEN
FASAN
UNÜBERTROFFEN IN SCHLIFF UND SCHMITTHALTIGKEIT
ORIGINAL UDDEHOLM SCHWEDENSTAHL

OFFENE STELLEN
Kraftfahrer mit Fahrpraxis, schriftlich und zuverlässig in Dauerstellung gesucht. Angh. unt. 2402 a. d. Exp.
Bügerin stundenweise gesucht. Zu erfragen in der Expedition.
Erfahr. ehrl. Heilige Hausgehilfin für Geschäftshausalt nach Sinsheim bei gutem Lohn sofort gesucht. Angh. unt. 1622 a. d. Exp.

Alles zum Rasieren
von **Messerschmid-Unholtz**
Bismarckpl.-Arkaden / Burgweg 18

STELLENGESUCHE
Suche für die Zeit Freitag 9-14 Uhr eine Stelle als Putzfrau. Zu erfragen in der Expedition.

Im KONSUM
kauft man doch billiger!

la Apfelwein, offen p. Liter DM -50
Apfelsaft 1/2 Fl. o. Gl. DM -65
Limonade u. Orangensaft 1/2 Fl. o. Gl. DM -12
Tafelwasser „Römerbrunnen“ 1/2 Liter o. Gl. DM -25
Brausepulver „Ahol“ p. Beutel DM -05

Etwas besonderes
48er Liebfrauenmilch 1/2 Fl. o. Gl. DM 1.45
48er Keeschenbrot 1/2 Fl. o. Gl. DM 1.60
48er Diadestelder Weißwein 1/2 Fl. o. Gl. DM 1.95

Aus eigener Konditorei
Erbsortieren DM 4.— u. 2.60
Tortenböden DM 1.— -60 -10

KONSUM
Genossenschaft O. m. b. H. **MANNHEIM**
Verkauf an Jedermann! Für Mitglieder: Auf alle Waren Rückvergütung!

Unser **Kündendienst**
Laufmaschinen-Reparatur
Innerhalb 24 Stunden
jede Masche 10 Pfg.
Nylon 15 Pfg.
Auf eilige Reparaturen kann gewartet werden

KÖSTER
am Markt

AUTO-Waschdienst
Lackierer
Bernhart, Plöck 24, Tel. 5792

billig Einzel-Möbel billig
Franz. Bett, Eiche 140x190 cm 24.—, Büttel, Eiche o. Aufs. 150 cm 12.—, Vitrinen-Schrank, Eiche mit Schiebglas 13.—, Regal mit Schiebglas, N.-, Anbau-Schreibtisch, 142.—, Komb. Wohnschrank, Eiche 190 cm 22.—, Chaiselongue ab 7.—.
Hch. Baumann & Co.
Qu. 5.4 Mannheim Qu. 5.4

VEREINE
Achtung Jäger! Am Sonntag, 18. Juni d. J. findet um 15.00 Uhr im Hotel „Schwarzes Schiff“ in Heidelberg die Jahreshauptversammlung des Jägervereins statt. Wichtige Mitteilungen! Alle Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann Romigal!
Romigal-Tabletten bei ein bis zwei Tagen, bei vielen Jahren von Rheuma, Ischias, Neuralgien, heftigen Muskel- u. Gelenkschmerzen brüchiges Spinalmark 1200 (dortl. Heilanstalten) u. g. von Sachverständigen, Deutsche, Kliniken, Rheumakurort, unihäblich! (Lieber Sie nicht länger, nehmen auch 51g Romigal) Romigal nicht sein. 20 Tabletten N. 1.6, Ueberschreibung 2.90 in Apotheken

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN
Im Schlachthof kann laufend Dung abgehoben werden.
Schlachthofdirektion.

Unreine HAUT?
VITAMIN F „99“-HEILSALBE
in Apotheken und Selbst
BADAG-BADEN BADEN
Chem. pharm. Fabrik

Miele
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Ein Qualitätsbegriff



Sterbefälle 14. 6. 1939
Inhoff Hanna, 50 Jahre,
Westl. Lessingstraße 36.

Für die anlässlich meines 76. Geburtstages dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Chris. Ueberle, Schlossermeister
Lutherstraße 25

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Krupp, Textilgeschäft, Eberbach, Obere Badstr. 24, ist am 2. Juni 1939, 11 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Gleichzeitig ist an d. Schuldner ein allgemeines Veränderungsverbot erlassen worden. — Vergleichsverwalter: Rechtsanwalt Friedel, Eberbach. Vergleichstermin: am Dienstag, 11. Juli 1939, 11 Uhr, vor dem Amtsgericht in Eberbach, Bahnhofplatz Nr. 2, II. Stock, Zimmer Nr. 11. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen alsbald anzumelden. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht d. Beteiligten niedergelegt. — Eberbach, den 2. Juni 1939, Amtsgericht.

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANT
August Wagner
Liesel Wagner
geb. Hill
Blumenthalstraße 18
Berghheimer Straße 67D
Heidelberg, den 15. Juni 1939

Nimm Melabon gegen Frauensmerzen

Aufarbeiten von Matratzen
von morgens bis abends
Entstauben und Zugabe von Füllmaterial
Autoabholung u. Zustellen frei auch auswärts
Bettfedernreinigung täglich
Flicken und Umändern



Rehrhader Straße 54
Telefon 237

Ueber das Vermögen des Lorenz Bruder, Gastwirt in Heidelberg, Mittelbadgasse 3 (Gastwirtschaft „Deutsche Küche“) wurde heute 16.30 Uhr nach Einstellung des Vergleichsverfahrens Anschlusskonkurs eröffnet. Konkursverwalter ist: Steuerr- und Wirtschaftsexperte Dr. Wachtler in Heidelberg, Bahnhofstraße 41. Konkursforderungen sind bis zum 12. Juli 1939 beim Gericht anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entscheidung über die in § 123 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände u. zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am Donnerstag, dem 27. Juli 1939 — 9.30 Uhr — im Zimmer 21 vor dem Amtsgericht hier — II. Stock, Seminarstr. 4. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an den Gemeindeführer leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis zum 10. Juli 1939 anzumelden. Heidelberg, 7. Juni 1939. Amtsgericht Z. 3.

GELDERKEHR
Umständehalber zu verkaufen
1. Hypothek DM. 2500.—
auf Wohnhaus, rückzahlbar Ende 1951, beste Verzinsung. Angebote unter 16 194 an die Expedition.

Ueber das Vermögen d. Kaufmanns Josef Fritz, Inh. der Großhandl. in Artikeln des täglichen Bedarfs, Heidelberg-Kirchheim, Fleischartenforster Str. Nr. 14, wurde heute mittag 13 Uhr Anschlusskonkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt und Steuerberater Dr. Schröder, Heidelberg, Bismarckplatz. Konkursforderungen sind bis zum 7. Juli 1939 beim Gericht anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entscheidung über die in § 123 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am 14. Juli 1939, nachm. 15.00 Uhr, vor dem Amtsgericht Heidelberg, Seminarstraße Nr. 2, part. Sitzungssaal I, Zimmer Nr. 4. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an den Gemeindeführer leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis 10. Juli 1939 anzumelden. Gemäß § 126 Vergl.-O. gehen die im Vergleichsverfahren angeordneten Verfügungsbeschränkungen als zugunsten der Konkursgläubiger angeordnet. Heidelberg, 8. Juni 1939. Amtsgericht Z. I.

Goedecke
hilft sparen!

Markenbutter deutsch . . . 250 g DM 1.35
Schweizerkäse 40%, Markenware 100g DM -45
Limburger 20% 100 g DM -17
Romadur 20% 125 g DM -25
Schmelzkäse 20% 6 Stück DM -50
Camembert 20% 125 g DM -72
Camembert 20% 125 g DM -40
Salami, Cervelatwurst 100 g DM -53
Feltheringsalbei in versch. Tunk. Dose ab -48
Schweineschmalz amerik. 200 g DM 1.28
Marmelade offen, Qualitätsware 100 g -58
Himbeersyrup 1/2 Flasche DM 2.80
Himbeersyrup 1/4 Flasche DM 1.75
Apfelsaft Literflasche DM -75
Wermut „Spezial“ 1/2 Flasche DM 1.45
in den bekannten
Goedecke
Verkaufsstellen

Warum auf eine Freude verzichten?
Sie haben an Ihrem Urlaub bestimmt große Freude, wenn Sie gleichzeitig über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet werden. Lassen Sie sich darum das Tageblatt regelmäßig nachsenden!

An das **TAGEBLATT**, Vertriebsabteilung, Heidelberg.

Ich bitte, mir für die Zeit vom _____ bis _____ das Tageblatt an folgende Anschrift nachzusenden:

Meine Heimatanschrift lautet:

Chefredakteur: Dr. Karl Blix. Verantwortlich: Dr. Herbert v. Borst (Politik), Dr. Arthur Neppig, Wirtschaftswelt, Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jesont und Helms Chff (Feuilleton), Dr. The Simmermacher (Pressefragen), Günter Weber (Lokales Stadt), Walter Vorfelder (Lokales Land), Günter Frschka (Sport); für Anzeigen: Thomas Morath. Verlagsleitung: Wilhelm Reichenbach.